Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 258. Abend=Ausgabe. Neunundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs=Verlag. Donnerstag, den 12. April 1888.

Eine Schmach für Breslau

würden wir die gestrigen Vorgänge in Liebich's Etablissement nennen, wenn es nur möglich wäre, die dort aufgeführte Komödie ernst zu nehmen. Es hat ja gewiß etwas das monarchische Gefühl, in dem wir Alle groß geworden sind, tief Verletzendes, zu sehen, daß es Leute giebt, die in demselben Athemzuge, in welchem sie in „tiefster Ehrfurcht" sich als Sr. Majestät des Kaisers und Königs „allerunterthänigste" Unterthanen unterzeichnen, es sich herausnehmen, diesem ihrem Monarchen Rathschläge darüber zu ertheilen, was er in einem bestimmten Falle zu thun oder zu lassen habe; und es ist gewiß doppelt peinlich, zu sehen, daß sich sogar Beamte zu ungebetenen Rathgebern der Krone aufwerfen — aber man kommt gar nicht dazu, das Beschämende, das Unerhörte dieser Thatsache voll zu begreifen, weil das erheiternde Moment in der gestrigen „Volksversammlung" denn doch zu sehr überwiegt. Was ist es denn, was den cartellparteilichen Entrepreneurs die Idee zu der Adresse an den Kaiser eingegeben hat? Nun, unser leitender College von der „Schlesischen Zeitung" hat es in der Versammlung offen eingestanden: Die Königin von England kommt in den nächsten Tagen an den deutschen Kaiserhof, und da könnten „für Deutschland verhängnißvolle Beschlüsse gefaßt werden". „Die Furcht vor der Schwiegermutter" heißt also der Titel des Lustspiels, das gestern in der Gartenstraße in unserer guten Stadt Breslau unter dem Beifall eines zahlreichen Publikums in Scene ging!

Die Furcht vor der kaiserlichen Schwiegermutter! Es ist wirklich ein zu lustiges Stücklein, das uns da bescheert worden ist! Vor wenigen Tagen schrieb ein deutsches Blatt: „Der Sieger von Wörth wird behandelt, als ob er ein Geschöpf in Frauenhand wäre. Das ist schmählich; das ist die schwerste Majestätsbeleidigung, die geschehen könnte; selbst in dem System der extremsten parlamentarischen Freiheit ist die Person des Monarchen vor Verdächtigungen seiner guten Absichten geschützt. Diese Specialität bildet sich erst bei uns aus. Kaiser Friedrich ist allerdings leidend, aber noch hat selbst die Verleumdung nicht zu sagen gewagt, daß seine geistigen und Charakterfähigkeiten gelitten hätten." Als das Blatt dies schrieb, lagen in der „gutgesinnten" Presse nur verschämte Andeutungen vor, daß der Kaiser sich bei seinen Entschlüssen von der Königin von England leiten lassen könne; uns in Breslau bleibt der Ruhm, daß hier die Furcht vor der englischen Königin mit einer Offenheit, die jede Rücksicht auf das Ansehen der geheiligten Person des Monarchen überwunden hat, als Motiv zu einer politischen Demonstration von ungeheurer Tactlosigkeit proclamirt worden ist! Wenn es auch die Herren von Itzenplitz, von Blankenburg, Frank und Hecke sind, die es über sich gewinnen, sich zwischen den Kaiser und den Fürsten Bismarck zu drängen und dem Monarchen die Unentbehrlichkeit des Kanzlers klar zu machen versuchen, wahr bleibt es doch, daß es völlig unzulässig ist, anzunehmen, der Kaiser könnte sich durch eine fremde Fürstin zu Entschlüssen bestimmen lassen, die für Deutschland „verhängnißvoll" werden könnten.

Herr von Blankenburg hat Recht: es gehört ein gewisser Muth dazu, die Adresse zu unterzeichnen. Bisher war es wenigstens in dem monarchischen Preußen nicht Sitte, unter die Menge zu gehen und Stimmen zu werben, um dem Könige eine gebundene Marschroute für seine Handlungen vorzuschreiben. Die Adresse verlangt nichts Geringeres, als daß der Monarch den Breslauer Herren versprechen solle, er werde den Kanzler „niemals" entlassen. In reistester Weise wird dem Könige dies Wort förmlich und feierlich auf die Lippen gelegt. Und das von einer Seite, die sich ohne Unterbrechung mit prahlerischer Selbstüberhebung gerühmt hat, vorzugsweise und allein für die Rechte der Krone einzutreten. Ueber Sitte, monarchisches Empfinden, über Recht und Verfassung setzt man sich keck hinweg und nimmt keinen Anstand, die Bewohner unserer Stadt und Provinz zu gleichem Thun zu verführen. „Dem Könige allein steht die vollziehende Gewalt zu; er ernennt und entläßt die Minister." So steht es im § 45 der preußischen Verfassung. Und da verlangt man vom Kaiser, daß er Herrn von Blankenburg und den anderen gleichgesinnten Breslauer Herren die Beruhigung gebe, daß er für sich diesen Paragraphen der preußischen Verfassung außer Kraft setzen werde?

Uns dünkt, den Herren muß heute, nachdem sie ihren gestrigen Schritt eine Nacht überschlafen haben, schon etwas bange zu Muthe sein. Es werden ihnen inzwischen etliche Blätter ihrer Richtung in die Hände gekommen sein, in denen auf das Verwerfliche eines neuen Adressenunfugs hingewiesen wird. Sie werden gewahr werden, daß ihnen nicht, wie sie sich gestern in sonderbarer Ueberschätzung ihrer eigenen Wichtigkeit einbildeten, „ganz Europa" ob ihrer „patriotischen" That seine Reverenz machen wird, sondern daß man in Breslau, in der Provinz Schlesien und überall im deutschen Vaterlande, wo man zu dem Kaiser Friedrich das Maaß von Vertrauen hat, das er selber seinem Volke entgegenbringt, von der Adresse der Breslauer Cartellisten nur mit halb spöttischem, halb mitleidigem Achselzucken sprechen wird.

Um Eins möchten wir die Faiseurs der gestrigen Volksversammlung dringend bitten: möchten sie doch zur Ehre der muthigen Unterzeichner der Adresse deren Namen möglichst bald veröffentlichen, damit man diese patriotischen Helden gebührend bewundern könne, die als ungerufene Rathgeber ihres kaiserlichen Herrn fungiren!

Doch genug von der gestrigen Blamage! Wir treten das Wort gern an die Cartellpresse ab, die zusehen mag, was sie zu der Breslauer Komödie sagen soll!

Parlamentsbrief.

Berlin, 11. April.

Das Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich die nächsten vierzehn Tage unter dem Vorsitz des Herrn von Heereman tagen, da Herr von Köller durch Krankheit verhindert ist, in Berlin zu erscheinen. Er leidet an einer heftigen Erkältung, die sich wiederholt zu Erstickungsanfällen gesteigert hat. — Die heutige erste Sitzung nach den Ferien währte kaum eine Stunde. Drei kleine Vorlagen, die an die Fachcommissionen überwiesen wurden, entbehrten vollständig des politischen Interesses, und die vierte, welche zu einer lebhaften Discussion hätte Veranlassung geben müssen, wurde von vornherein von der Tagesordnung abgesetzt. Sie betrifft die Angelegenheit der Weichselregulirung, welche durch die inzwischen eingetretenen Ueberschwemmungen einen bei Weitem ernsteren Hintergrund erhalten hat. Ehe man über dieselbe weiter discutirt, wünscht man zu hören, wie die Nothstandsvorlage beschaffen sein wird, welche die Regierung einbringt. Demnächst ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Vorlage an die Commission zurückverwiesen wird, um zu prüfen, ob die vorgeschlagenen Maßregeln ausreichen, um den Mängeln abzuhelfen, die mit so grauenhafter Deutlichkeit in die Erscheinung getreten sind. Freilich ist schwer zu glauben, daß man in diesen zur Neige gehenden Sessionen zu Vorschlägen gelangen wird, welche alle Wünsche befriedigen. Wir haben seit ungefähr zwanzig Jahren einen Flußschifffahrtsverein, der manche gute Anregung gegeben hat, allein er hat doch die Frage der Stromregulirungen fast ausschließlich unter dem Gesichtspunkte der Schifffahrtsinteressen behandelt, während wir durch die eintretenden Calamitäten immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß es sich nicht allein darum handelt, dem Mangel an Fahrwasser vorzubeugen, sondern in noch viel höherem Grade darum, das Element in Schranken zu halten. Die Verwaltung der öffentlichen Wasserstraßen ist eine wichtige Aufgabe des Staates, sie kann von keinem Anderen, als vom Staate gelöst werden. Die Frage, durch welche Maßregeln man Unglücksfällen vorbeugt, die nächst einem Kriege die schwerste Beeinträchtigung des Nationalvermögens in sich schließen, ist wohl der ernstesten Mühe werth.

Nach der gestrigen Unterhaltung zwischen der Kaiserin und dem Fürsten Bismarck ist von einer Kanzlerkrise überall keine Rede mehr, und man fängt an, dem Adressensturm, der unter diesen Umständen beschwerlich werden kann, abzuwinken. Von der Art, wie die angebliche Krisis gelöst worden ist, werden wir allem Anschein nach ebensowenig erfahren, als von der Art, wie sie entstanden ist. Das Unbegreiflichste bleibt freilich, wie eine Meinungsverschiedenheit, die zwischen dem Kaiser und Kanzler bestand oder vielleicht nur auszubrechen drohte, in die Oeffentlichkeit getragen werden durfte, zumal sie einen äußerst delicaten Gegenstand betraf. Die Ausschreitungen, zu denen diese Discussion durch persönliche Angriffe gegen hohe Persönlichkeiten geführt haben, werden auch in Kreisen, die mit der freisinnigen Partei Nichts zu thun haben, peinlich empfunden.

Deutschland.

Berlin, 11. April. [Vom Kaiser.] Der „Magd. Ztg." wird aus Berlin geschrieben: Das Gemüth des Kaisers wird durch die Besiegung der Schwierigkeiten, wie sie seit acht Tagen aufgetreten sind, naturgemäß so sehr beschwert, daß zur Innehaltung einer streng vorgeschriebenen Cur kaum noch die Neigung vorhanden bleibt, und nimmt der Kaiser an der gegenwärtigen schweren politischen Krisis keinen Schaden, so darf ihm hierzu doppelt Glück gewünscht werden. Die Aufregungen des Augenblicks würden den gesundesten Körper nervös und hinfällig machen, geschweige denn einen Patienten, der von Rechts wegen auf nichts weiter achten dürfte, als wie er physisch sich wieder in die Höhe bringt. Man sagt uns, Angesichts des Wirrwarrs, der auf ihn einstürmt, habe der Kaiser eine förmliche Mißachtung seiner persönlichen Bedürfnisse in dem Gefühl, den letzten Rest einer Kraft zu opfern, um der Pflicht einer hohen Stellung gerecht zu werden. Die Umsicht und Energie, womit er der jetzigen Krisis sich gegenübergestellt hat, ist bewunderungswürdig. Die Annahme Einzelner, er werde Etwas geschehen lassen, wozu ein körperlich unbehinderter Monarch nicht sich verstehen könne, ist zweifellos eine irrige: wer wie Kaiser Friedrich so manches Jahrzehnt seines Lebens dem ernsten Nachdenken über die verfassungsmäßigen Pflichten und Rechte des Herrschers zugewandt hat, der wird, weil ihn zufällig schweres Leid heimsucht, nicht plötzlich Opportunist: Hiergegen schützt ihn seine ganze idealistische Veranlagung, die, wenn Gott will, dem deutschen Staate noch reichen Segen bringen wird.

[Der Fürstin von Bismarck,] welche am 11. April ihren Geburtstag feierte, gingen schon vom frühen Morgen an zahlreiche Blumenspenden und Glückwünsche zu. Im Laufe des Vormittags herrschte im Reichskanzler=Palais ein reger Verkehr; fortwährend kamen und gingen die Telegraphenboten mit Depeschen und Träger und Trägerinnen mit duftigen Blumenkörben ein und aus. Unter den vielen mit den schönsten Rosen, Maiblumen, Veilchen und Hyazinthen

---

Villa Warthofen.*)

Roman in zwei Büchern von **Hans Warring.** [42]

Sie waren mittlerweile die Höhe hinangefahren und hatten sich vom Strande ab und tiefer ins Land hinein gewendet. Sie näherten sich jetzt dem stattlichen Großjohann'schen Bauernhofe. Der Grentz, der eigentliche Fahrweg, führte über den Hof des Gutes, jetzt aber waren die Thore geschlossen und zahlreiche Schlittengleise zeigten, daß man sich für den Winter einen neuen Weg zur Seite des Hofes und hinter den Scheunen hinweg gebahnt hatte. Auch Bruch war diesem Wege stets gefolgt und schlug auch jetzt, der Bahn folgend, den Weg über den Acker ein. Als er indessen um die Scheunenecke bog, sah er, daß das Absperren des eigentlichen Fahrweges nur den Zweck halte, ihm eine unangenehme Scene zu machen, was ihm seiner Begleiterin wegen doppelt unangenehm war. Hinter den Gebäuden war der Schnee vom Winde hoch angeweht, so daß er zu beiden Seiten der Bahn hohe Wälle bildete. Und mitten in diesem Hohlwege, breitspurig und trotzig, stand die gewaltige Gestalt des Bauern, augenscheinlich in der Absicht, die Weiterfahrt zu verhindern. Bruch zog die Zügel an, aber die feurigen Thiere, ungeduldig über dieses Hemmniß, hoben sich und warfen sich unruhig hin und her.

„Treten Sie zurück und lassen Sie uns vorüber!" rief Bruch in befehlendem Ton.

„Dies ist keine Landstraße, sondern mein Grund und Boden, und ich allein habe das Recht, hier zu fahren! Ich gestehe keinem Menschen, selbst dem Herrn Landrath nicht, das Recht zu, mir meine Wintersaat zu Schanden zu fahren."

„Sie wissen, daß jetzt unter dem Schnee davon nicht die Rede sein kann. Uebrigens blieb mir keine Wahl — Sie haben den richtigen Fahrweg abgesperrt."

„Wenn Sie nur ein wenig gewartet hätten, würde man Ihnen das Thor geöffnet haben! Aber vornehme Herren sind zu schade zum Warten, das ist allein die Sache des Bauern und Arbeiters. Aber die Vornehmen sollen es auch lernen! Heut zu Tage —"

„Treten Sie zurück, die Pferde lassen sich nicht länger halten!" unterbrach Bruch ihn ungeduldig.

„Seien Sie ohne Sorge, ich werde schon mit ihnen fertig werden!" Er fiel den sich wild bäumenden Pferden in die Zügel. Rosa schrie auf. Die mit roher Gewalt zurückgedrängten Thiere hieben mit den Vorderhufen wild in die Luft, es schien, als müßten sie sich überschlagen und die Insassen des Schlittens unter ihrer Last begraben. Bruch warf die Zügel dem hinter ihm stehenden Groom zu und sprang zur Erde. Was dann vorn vorging, war in dem wirren Durcheinander von Menschen und Pferden nicht recht zu sehen, aber die Bahn war plötzlich frei geworden. Die Pferde griffen aus, der Schlitten glitt vorwärts und gewann, an der der Länge nach in den Schnee gestreckten Gestalt des Bauern vorüber sausend, die breite Fahrstraße. Als auch der zweite Schlitten den Hohlweg passirt hatte, kam Bruch ruhig, als wäre nichts geschehen, heran und nahm seinen Platz neben Rosa wieder ein. Er fand das Mädchen aufrecht im Schlitten stehend und ihm angstvoll entgegenblickend.

„Ist Ihnen nichts geschehen — haben Sie keinen Schaden genommen?" fragte sie rasch.

„Durchaus nicht! Die Sache war eine unangenehme Unterbrechung unserer Fahrt, aber ohne jede üble Folge."

„O, nehmen Sie sie nicht so leicht, ich beschwöre Sie! der Mann haßt Sie — hüten Sie sich vor ihm!"

„Das thue ich!" entgegnete er beruhigend, „er ist ein böser Nachbar, den ich nicht suche, und der mich auch gern zu vermeiden pflegt."

„Bauen Sie nicht darauf! Ich habe sein Gesicht gesehen, als er Ihnen nachblickte — ein kreidebleiches, von Wuth und Haß verzerrtes Gesicht, aus dem zwei rachsüchtige Augen funkelten. Er hob die geballte Faust und drohte Ihnen! Versprechen Sie, daß Sie sich vor dem Manne in Acht nehmen wollen! Sie versprechen es mir? Gut, das soll mir genügen — aber vergessen Sie nicht, daß ich auch ein Recht an Ihnen habe — daß mein guter Freund sich nicht leichtsinnig preisgeben darf!"

Die noch schreckensbleichen Lippen des Mädchens versuchten zu lächeln. Auch über das Gesicht des Mannes glitt ein Lächeln, wie weggewischt waren Zorn und Widerwillen, die ihn eben noch beherrscht hatten.

„Ich danke Ihnen!" sagte er warm. „Ihre Worte haben mir wohlgethan! Sie haben diese Scene brutaler Gewaltthat zu einem Erlebniß gemacht, das mir stets eine liebe Erinnerung sein wird! Doch lassen wir das — hier sind wir an der Seedanger Grenze angelangt! Fräulein Horsen, ich heiße Sie auf meinem Grund und Boden willkommen!"

Rosa dankte und schaute mit erhöhtem Interesse um sich. Sie fuhren durch alten schönbestandenen Wald.

„Also dies sind die berühmten Seedanger Eichen?" fragte sie an den mächtigen Bäumen emporschauend.

„Ja, und ich danke dieses schöne Besitzthum der Voraussicht und den ökonomischen Talenten meiner Vorgänger im Besitz, die zugleich meine Vorväter waren. Zu einer Zeit, als durch gedankenlose Verschleuderung Tausende von Hufen werthvollen Waldes zu Grunde gingen, haben die Besitzer von Seedangen ihren Wald gehegt und gepflegt. Sie waren die Ersten, die in dieser Gegend rationelle Forstwirthschaft einführten, die große, bisher unbebaute Bodenstrecken zu Anpflanzungen benutzten, die erst ihren Enkeln und Urenkeln Nutzen bringen konnten."

„Das ist hübsch! So für späte Nachkommen sorgen kann doch nur der Grundbesitzer. Eine große Firma legt wohl auch Werth auf die Erhaltung eines Namens, aber der Grund, auf dem sie baut, ist unsicherer, mehr dem Zufall anheimgegeben. Die Capitalien, mit denen so ein altes Kaufmannshaus operirt, gehen von einer Hand in die andere und gehen durch Unfähigkeit oder Leichtsinn eines Nachkommens leichter verloren, als so ein Grundbesitz."

„Zur Erhaltung eines solchen Familiengutes trägt wesentlich bei," entgegnete Bruch, „daß der Erbe desselben in der Anschauung erzogen wird, daß er nicht freier Eigenthümer desselben sei, sondern nur Verwalter — nur das nothwendige Glied einer Kette, welche die Vergangenheit mit Zukunft verbindet."

Rosa lächelte, sie fühlte, daß in dieser persönlichen Unterredung der ganze Stolz des Geschlechtes lag.

„Nur das nothwendige Glied einer Kette!" wiederholte sie langsam und wägend. „Es liegt viel Stolz in dieser Demuth!"

„Ich hoffe, Sie mißverstehen mich nicht! Von Ihnen, Fräulein Horsen, möchte ich am wenigsten für einen in Vorurtheilen befangenen —"

„Kein Wort weiter, bitte!" unterbrach sie ihn warm. „Zwischen guten Freunden sollten solche Erklärungen doch überflüssig sein! Und mit dem Worte Vorurtheil bezeichnet man heut zu Tage Mancherlei, was auch viele in großen und freien Anschauungen lebende Männer nicht missen möchten. Pietätvolle Liebe und Sorge für das, was unsere Väter geschaffen, kann doch kein Vorurtheil genannt werden! Ich möchte wünschen, daß Sie meinen Onkel Christian Horsen kennten, Sie würden Freude an seinem Umgang haben. Er besitzt einen hohen Bürgerstolz, aber gerade deswegen läßt er auch jedes andere berechtigte Selbstgefühl gelten, und seine Welt= und Menschenkenntniß ist groß und weit genug, um auch die von seinen eigenen Anschauungen abweichenden als berechtigt gelten zu lassen. Ich meine, Sie Beide könnten trotz mancher Verschiedenheit gute Freunde werden."

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

angefüllten Körben befand sich ein besonders prächtiger mit weißen Camelien. Eine große Zahl von Personen kam, die Fürstin persönlich zu beglückwünschen oder ihre Karten abzugeben.

[Ein Hochzeitsgeschenk für den Prinzen Heinrich.] In einer der ersten und ältesten Goldschmiede-Werkstätten Berlins wird gegenwärtig, wie man der „Kieler Ztg." mittheilt, die letzte Hand an das dem Prinzen Heinrich von den deutschen Marine-Offizieren gewidmete Hochzeitsgeschenk gelegt. Dasselbe besteht aus einem ebenso kostbaren wie originellen silbernen Tafelaufsatz, der einen von den Wogen umbrandeten Leuchtthurm darstellt, in dessen oberster Spitze durch einen leichten Druck elektrisches Licht erstrahlt. Um den unteren Theil des Thurmes zieht sich ein von Calandrelli modellirter Fries.

[Der Entwurf über Anlage und Revision der Zwergkessel] zerfällt, den „B. P. N." zufolge, in zwei Theile, in solche über die Anlegung von Zwergkesseln und in einen Entwurf von Bestimmungen über die Genehmigung, Untersuchung und Revision derselben. Die ersteren umfassen 14 Paragraphen und bezwecken eine Herabminderung der an die Bauart und Ausrüstung der Zwergkessel zu stellenden Anforderungen. Nach dem zweiten Entwurf sollen Zwergkessel, welche in einem Bundesstaate die Genehmigung auf Grund § 24 der Gewerbeordnung erhalten haben, in jedem anderen Bundesstaate vorbehaltlich der für die örtliche Aufstellung und den Betrieb bestehenden bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften zugelassen werden. Die Genehmigung kann für mehrere Zwergkessel von übereinstimmender Bauart, Ausrüstung und Größe, welche in einer Fabrik im Laufe eines Kalenderjahres hergestellt werden, gemeinsam im Voraus beantragt und durch eine Urkunde ertheilt werden. Die Genehmigungsurkunde, mit welcher als Zubehörungen eine Beschreibung und maßstäbliche Zeichnung zu verbinden sind, muß die Firma und den Wohnort des Verfertigers, sowie das Jahr der Herstellung angeben. Für jeden auf Grund dieser Genehmigungsurkunde hergestellten Zwergkessel ist eine mit der Herstellungsnummer zu versehende beglaubigte Abschrift der Genehmigungsurkunde und ihrer Zubehörungen herzustellen. Dieselbe gilt als Genehmigungsurkunde für den Zwergkessel, dessen Herstellungsnummer sie trägt. Die Beglaubigung der Abschrift kann durch den Beamten erfolgen, welcher die in den allgemeinen polizeilichen Vorschriften für die Anlegung von Zwergkesseln vorgesehene Untersuchung vornimmt. Die Bescheinigung und Vermerke, welche nach Maßgabe der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen von einem dazu ermächtigten Beamten eines Bundesstaates ausgestellt sind, werden in allen anderen Bundesstaaten anerkannt. Jede Inbetriebsetzung eines Zwergkessels ist von dem Unternehmer binnen einer Woche unter Bezeichnung der Betriebsstätte der für die Revision der Dampfkessel zuständigen Behörde anzuzeigen. Die periodische Revision der im Betriebe stehenden Zwergkessel soll in der Regel von sechs zu sechs Jahren stattfinden. Außerordentliche Revisionen sind nach Ermessen des Revisors vorzunehmen, wenn sich bei einer Revision erhebliche Mängel herausgestellt haben. Ergiebt die Revision einen Zustand des Zwergkessels, welcher eine unmittelbare Gefahr einschließt, so hat der Revisor unverzüglich bei der zuständigen Polizeibehörde die Untersuchung zu beantragen. Das Ergebniß jeder Revision ist von dem Revisor in das dem Zwergkessel beigegebene Revisionsbuch einzutragen.

• **Berlin,** 11. April. [Berliner Neuigkeiten.] Der Director des Zoologischen Gartens von Köln, Dr. Heck, hat, wie von dort geschrieben wird, die Berufung nach Berlin an Stelle des verstorbenen Dr. Schmidt angenommen.

Italien.

[Ueber den kürzlich verstorbenen Cardinal Tommaso Maria Martinelli] schreibt der römische Correspondent der „Köln. Ztg.":

Er stand im 61. Jahre seines Alters, gehörte seit seinem 16. dem Augustinerorden an, war ein gelehrter, aber schlichter Theologe und ein Gottesmann von echter Frömmigkeit, der sich nie um Politik und zeitliche Dinge kümmerte, sondern nur seinen Pflichten lebte. Wie er Cardinal geworden, wußte er selbst nicht. Er war hinter seinen Klostermauern 46 Jahre alt geworden, hatte an der römischen Universität Theologie gelehrt, diente dem Orden als Secretär und Assistent des Generals, war aber einer der einfachsten Priester unter seinen Brüdern. Eines schönen Morgens im Jahre 1873 fand ihn der Cardinal Bilio in der Sacristei der Kirche von St. Augustin emsig beschäftigt, für das berühmte Gnadenbild der Jungfrau Maria, das dort die Andächtigen herbeizieht, die Kerzen herzurichten. „Pater Martinelli" — bemerkte der Cardinal —, „ich habe Ihnen einen Auftrag von Sr. Heiligkeit auszurichten." „Was ist es, Eminenz?" fragte der stille Mönch demüthig und einigermaßen bestürzt. „Wenn es ein Befehl ist, so sprechen Sie ihn aus. Ich werde gehorchen." „Gut," entgegnete der Kirchenfürst, „ich habe den Befehl, Ihnen anzukündigen, daß Se. Heiligkeit Sie zum Cardinal ernennen wird." „Ich weiß" — sagte Martinelli —, „Ew. Eminenz scherzen gern; aber sagen Sie solche Dinge leiser, damit die Kirchendiener sich nicht über mich lustig machen." „Ich liebe allerdings den Scherz" — erwiderte Cardinal Bilio —, „aber in diesem Augenblick ist es Ernst. Hier ist das Biglietto." Martinelli erblaßte und war einer Ohnmacht nahe. Er suchte die Standeserhöhung von sich abzuwenden, allein vergebens. Sein Fall war einer von denjenigen, wo die Ordensobern die Annahme der Ehre befehlen müssen. In der Folge stand Martinelli am Sterbelager des Papstes Pius IX., bestrebt, dessen letzte Augenblicke durch geistigen Zuspruch zu erleichtern. In der Versammlung der Cardinäle, welche nach dem Tode des Papstes der Neuwahl vorherging, erhob er seine Stimme gegen einen Auszug von Rom und gab zu bedenken, daß die Rückkehr möglicherweise schwer werden könnte. An den Wahlumtrieben betheiligte sich Martinelli in keiner Weise, aber trotzdem, vielleicht grade deshalb, sah sich der anspruchslose Mann, wieder ganz unerwartet, am ersten Tage als bevorzugter Candidat für die Tiara in den Vordergrund gerückt. Nach De Cesares Buch über das Conclave begünstigte ihn hauptsächlich eine aus den Cardinälen Monaco, Randi und Oreglia bestehende Gruppe. Auch Bilio schlug sich, die eigne Candidatur ablehnend, auf seine Seite, und es war hauptsächlich der im vorigen Jahre verstorbene Cardinal Bartolini, welcher durch sein stürmisches Zureden auf die schwankenden Cardinäle so stark einzuwirken wußte, daß in der Abstimmung doch von Anfang an Martinelli kaum in Betracht kam und die Wage sich mit mehr und mehr Bestimmtheit zu Gunsten Peccis neigte. Dem ungestümen Bartolini war Martinelli zu mild und zu schwach. Er krönte seine Ausführungen mit dem bezeichnenden Ausspruche: „Wenn Martinelli ein Heiliger ist, dann mag er für uns beten, aber für die Regierung der Kirche ist heute ein starker, thatkräftiger Mann vonnöthen." In seinen letzten Lebensjahren war Cardinal Martinelli Bischof von Sabina, lebenslänglicher Abt von Santa Maria di Farfa und Präfect der Index-Congregation.

Belgien.

a. **Brüssel,** 9. April. [Von dem internationalen Wettstreite. — Religiöse Unduldsamkeit.] Am 5. Mai soll der Brüsseler internationale Wettstreit der Wissenschaften und Industrie, an welchem von allen ausstellenden Nationen Deutschland mit den hervorragendsten Antheil nehmen wird, feierlich eröffnet werden. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Einweihungstermin pünktlich eingehalten wird, aber von der eigentlichen Eröffnung der Ausstellung kann an diesem Tage keine Rede sein. Der ungewöhnlich harte Winter hat die Arbeiten auf dem Ausstellungs-Terrain verzögert, dazu hat das Ministerium in der Ausführung der von ihm zugesagten Bauten nicht Wort gehalten; kurz, Alles ist im Rückstande. Die Garten-Anlagen sind kaum begonnen; mit Ausnahme der von früheren Ausstellungen herrührenden beiden Gebäude ist keine einzige Baulichkeit fertig. Das Eisengerippe ist für alle Galerien fertiggestellt; auch ein guter Theil der Verglasung ist beendet, aber die meisten Baulichkeiten bedürfen zu ihrer Benutzung noch einer ansehnlichen Zeit; mehrere Ausstellungshallen sind kaum aus den Fundamenten heraus, andere noch gar nicht begonnen. Die Maschinenhalle macht durch ihre Ausdehnung und die Kühnheit ihres Baues einen großartigen Eindruck, aber es fehlt der Fußboden, so daß von der rechtzeitigen Aufstellung der Maschinen gar keine Rede sein kann. In den Gärten erheben sich einzelne Kioske und Pavillons, auch das Entstehen eines Aquariums ist sichtbar, aber auch hier ist Alles weit von der Fertigstellung entfernt. Das ganze Ausstellungsterrain macht, so emsig man auch jetzt zu arbeiten beginnt, einen so wüsten Eindruck, daß man an eine baldige ernsthafte Eröffnung der Gesammtausstellung nicht glauben kann. Sicher aber ist, daß, wenn erst Alles fertig sein wird, der internationale Wettstreit nicht nur es mit andern ähnlichen Ausstellungen wird aufnehmen können, sondern durch die Originalität seiner Zielpunkte, wie durch die Art der Aufstellung der Objecte seine Vorgänger übertreffen wird. Im Uebrigen tröstet man sich, daß, wenn die Brüsseler Ausstellung nicht zur Zeit fertig ist, sie dieses Schicksal mit allen Ausstellungen theilt. — Ein Fall religiöser Unduldsamkeit ruft hier in weiten Kreisen Entrüstung hervor. In den flandrischen ultraclericalen Provinzen befindet sich eine kleine, aus 50 Familien bestehende protestantische Gemeinde, die einzige, welche sich aus den Kämpfen des Mittelalters bis auf die heutige Zeit erhalten hat. Im Dorfe Maria-Hoorebeke leben diese biederen Leute, welche sich durch ihre Sittenreinheit, Intelligenz und Frömmigkeit weit vor den katholischen Landleuten auszeichnen. Sie haben sich eine Kirche gebaut, eine Schule begründet, die sie seit 50 Jahren erhalten und die blühend ist. Den Clericalen sind diese „Ketzer" ein Gräuel; auf ihr Betreiben hat der clericale Gemeinderath des Dorfes die protestantische Schule wie ihre Stiftungen geschlossen und confiscirt, unter dem Vorwande, daß eine katholische Schule für das kleine Dorf genüge. Die Protestanten erhoben bei dem Ministerium Protest, der aber ohne Erfolg blieb. Die katholische Geistlichkeit will die protestantischen Landleute dazu zwingen, entweder zum katholischen Glauben überzugehen oder auszuwandern. Das katholische Flandern soll von ihnen befreit werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. April.

• **Fortschritts-Verein.** In der am 9. d. im kleinen Saale des Café Restaurant abgehaltenen Versammlung theilte zunächst der stellvertretende Vorsitzende, Herr A. Rechenberg, mit, daß der ursprünglich für den 13. Februar in Aussicht genommene gesellige Herrenabend, für den bereits alle Vorbereitungen getroffen worden waren, in Folge der bedenklichen Nachrichten aus San Remo erst verschoben und dann in Folge des Todes des Kaisers ganz aufgegeben werden mußte, wie denn auch das zuletzt erwähnte Ereigniß zur Verschiebung der bereits auf den 12. März angesetzt gewesenen Versammlung nöthigte. Darauf ergriff Herr F. G. Ad. Weiß das Wort zu seinem Vortrage: „Kaiser Wilhelm und Kaiser Friedrich". Er gab im ersten Theil desselben ein Charakterbild des verstorbenen Kaisers; im zweiten Theil schilderte Redner dann den tiefen, erlösenden Eindruck der Kunde, daß Kaiser Friedrich in die Heimath zurückkehre, und die freudige Ueberraschung, welche Millionen Herzen ergriff, als der Kaiser in gewohnter straffer Haltung, lebhaften, gewinnenden Blickes, ungebrochen von der Krankheit, sich Tausenden zeigte; und es mußte sich die Frage aufdrängen, ob nicht geflissentlich gewisse Leute die Gerüchte von einem hoffnungslosen Zustande des Monarchen ausgesprengt hatten? Redner sprach hierauf von den Principien des Kaisers, die zweifellos aus einigen authentischen Aussprüchen des früheren Kronprinzen hervorgehen, und hob einzelne Sätze aus dem Erlasse vom 12. März hervor, welche es zunächst als unzweifelhaft erscheinen lassen, daß Kaiser Friedrich die Rechte des Reichstages den verfassungsmäßigen Rechten der verbündeten Regierungen gleichstellt, daß er ein Gegner der bisherigen Praxis ist, alte, bewährte Einrichtungen durch Gelegenheitsgesetze zu durchbrechen, daß er die religiöse Unduldsamkeit entschieden verurtheilt, und daß er keineswegs mit den Grundsätzen des Staatssocialismus sympathisirt. Redner gedachte des Weiteren der geradezu frivolen, äußerst geschickt geleiteten, im Dunkeln schleichenden Agitation gegen die Kaiserin Victoria, diese von aufopferungstreuer Gattinliebe erfüllte erste Hausfrau des Reiches, in der wir zugleich eine kluge Beschützerin der Künste und Wissenschaften besitzen. Bei der erwähnten Agitation, welche sich indirect gegen den Kaiser Friedrich richtet, „haben wir es" — bemerkt der Redner — „mit einer Gesellschaft zu thun, welche nur insoweit loyal ist, als sie erwarten kann, den Monarchen zum Werkzeuge ihrer Pläne zu erniedrigen". Indem Redner der jüngsten Vorgänge gedachte, führte er aus, daß die Artikel einer gewissen Presse, wonach der Kaiser sich nicht erlauben dürfe, eine seiner Töchter mit irgend einem landlosen Prinzen zu verheirathen, um nicht die Empfindlichkeit des Zaren zu reizen, an die schmachvolle Zeit von Olmütz erinnerten. Wenn auch die freisinnige Partei vorläufig keine sogenannte „neue Aera" erwarte, so doch, wenn ihm der Himmel Gesundheit und längere Lebensdauer schenke, die Erfüllung des Wortes: „Durch Einheit zur Freiheit", und in diesem Sinne erhoffen die Freisinnigen zunächst Eins vom Kaiser, nämlich Wahlfreiheit! — Die Versammlung spendete dem Redner reichen Beifall, erhob sich von den Plätzen und brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser Friedrich aus.

—d. **Schlesischer Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln.** Die heute Vormittag im Hotel de Silesie abgehaltene außerordentliche Generalversammlung eröffnete Fabrikbesitzer Bergius-Goldschmieden mit der Mittheilung, daß der bisherige Vorsitzende des Vereins, Fabrikbesitzer Th. Wiskott-Breslau, sein Amt niedergelegt, daß er (Bergius) den Vorsitz übernommen, und Kaufmann Storch-Breslau das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden beibehalten habe. Herrn Wiskott wurde für seine 7jährige Thätigkeit als Vorsitzenden durch Herrn Bergius der Dank der Versammlung ausgesprochen. Nach Eintritt in die Tagesordnung wurde, um möglichst in den verschiedenen Bezirken der Provinz Vorstandsmitglieder zu haben, einstimmig beschlossen, § 6 Absatz 3 des Statuts dahin abzuändern, daß der Vorstand, statt wie bisher aus 9, ferner aus 12 Mitgliedern bestehen soll und daß jedes Jahr statt 3, nunmehr 4 Mitglieder (§ 8 Absatz 2 des Statuts) in der Generalversammlung aus dem Vorstande ausscheiden sollen. Zur Ergänzung des Vorstandes auf 12 Mitglieder wurden die Herren: Fabrikbesitzer Völkel-Breslau, Dr. Schuster-Görlitz und Director Rhodig-Herminenhütte gewählt.

---

r. **Schweidnitz,** 10. April. [Schneeschäden.] Nachdem durch Beseitigung der ungeheuren Schneemassen von den Bahngeleisen und Straßen wieder ein freier Verkehr hergestellt ist, zeigen sich nun anderweitig die

---

Kleine Chronik.

Vom Kaiser Friedrich weiß der „Hamb. Corr." folgendes Geschichtchen zu erzählen: Es war in einem Sommer der 70er Jahre in Charlottenhof bei Potsdam. Die Rosen standen in herrlichster Blüthenpracht, und mancher Besucher des schönen Parkes genoß wohl dort in vollen Zügen die Herrlichkeiten der Natur; in manchem auch mochte leicht der Wunsch aufgestiegen sein, das eine oder das andere Exemplar dieser duftenden Kinder Floras in Besitz zu bekommen. Freilich — diesen Wunsch zu verwirklichen, hinderte die auf einer Tafel kundgegebene Bekanntmachung, die jedem Frevelnden event. mit empfindlicher Strafe drohte. Aber nicht nur der geschriebene Text allein war es, der die Blumen und die Rasenwege in Schutz nehmen sollte, nein! — es stand auch noch zum größeren thatkräftigen Schutze der Gartenanlagen ein preußischer Soldat auf Schildwache, der im Sinne der erwähnten Bekanntmachung die strengste Weisung erhalten hatte. Zur Stunde, in welcher unser Geschichtchen sich abspielt, war dieser verantwortliche Posten in die Hände eines aus der Provinz Posen gebürtigen Füsiliers gelegt, welcher der deutschen Sprache nur mangelhaft kundig war; derselbe war von einem brandenburgischen Infanterie-Regiment zum Lehr-Infanterie-Bataillon in Potsdam commandirt. Aufmerksam übersah und überwachte er sein Revier, das zu dieser Stunde allerdings nur durch lieblich singende und zwitschernde Vögel belebt wurde. Doch siehe da — zwei junge Damen kommen in heiterem Gespräche den Kiesweg daher und hüpfen im jugendlichen Uebermuthe auf den Rasen. Der brave Füsilier bedeutet denselben, daß dies nicht gestattet wäre. Mit schlecht verhaltenem Lächeln kommen die Beiden schließlich der Weisung nach, aber nur — um alsbald wieder dem Kriegssohne Gelegenheit zum Einschreiten zu geben; dieser, jetzt etwas energischer auf die Damen zugehend, zumal er deutlich deren Lächeln bemerkt, erhält auf seine zweite Aufforderung, den Rasen zu verlassen, von der jüngeren der beiden Frevlerinnen die Antwort, daß sie die Prinzessin Charlotte, Tochter des Kronprinzen sei. Etwas erstaunt, vielleicht auch im Zweifel über das eben Gehörte, geht der Posten zurück, und auch die beiden Damen befinden sich wieder auf dem „rechten Wege". Kaum aber hat der brave Füsilier seinen Rücken gewendet, da — im Umdrehen bemerkt er, wie die Dame, welche sich soeben als Prinzeß Charlotte bezeichnet hatte, zwei Rosen abbricht, deren eine sie selbst behält, während sie die andere ihrer Gesellschafterin aushändigt. — „Meine Dammen nicht dürfen Rosen abbrechen", so steht unser militärischer Wächter jetzt vor den Uebelthätern. „Ich arre . . . ." — „Ich bin die Tochter des Kronprinzen", so erhält er zur Antwort, und weithin schallendes Gelächter schien dies bekräftigen zu sollen. „Tochter von Kronprinz lacht nicht aus preußisch Soldat, Sie sind mein Arrestat, bitte zur Wache!" Trotz aller Versicherungen und Betheuerungen der Betroffenen läßt sie der Posten nicht mehr frei und pflanzt, da ihm, wenn auch nur passiver Widerstand geleistet wird, schließlich sein Seitengewehr auf, um seiner Aufforderung den nöthigen Nachdruck zu geben. — So geht es zur Wache. — Der wachthabende Lieutenant sieht schreckensbleich den Zug nahen, er stürmt den Ankommenden entgegen, mit tiefem devoten Gruß steht er vor den beiden Damen, und mit entschuldigenden Worten befreit er sie aus ihrer Gefangenschaft. — Dem Füsilier bleiben natürlich Verweise wegen seiner unbesonnenen Handlung nicht erspart, und Meldung von dem Vorgefallenen geht instanzenmäßig an die Potsdamer Commandantur. Zum nächsten Vormittag wird dann unser Füsilier zur Parole nach dem Lustgarten befohlen. In strammer militärischer Haltung tritt er, als der Kronprinz nach Erledigung der anderen Dienstangelegenheiten sich des Falles erinnert und ihn heranrufen läßt, auf Se. königliche Hoheit zu und auf Befragen, was er gestern gethan, antwortet er schnell: „Königliche Hoheit, Prinzeß Charlotte arretirt, weil Rosen abgebrochen und preußisch Soldat ausgelacht." Aller Augen sind auf den Kronprinzen gerichtet; der hohe Herr aber erwiderte dem Füsilier: „Nun, mein Lieber, der Instruction hat Niemand zuwider zu handeln, und selbst, wenn ich oder die Frau Kronprinzeß gekommen wäre, so hätten Sie nur so handeln können, wie Sie es gethan. Rosen dürfen dort nicht abgebrochen werden, und wer sich dem widersetzt, hat auch die Folgen zu tragen. Bewahren Sie aber die Entschlossenheit, wie Sie solche gestern gezeigt haben, auch in dem Falle, wenn Sie das Vaterland einmal in ernsterer Sache und zu seinem Schutze rufen sollte. Zum Andenken an mich und an Ihre That nehmen Sie dieses Geschenk aus meiner Hand." Das ihm dargereichte Zwanzigmarkstück hält der heutige Landwehrmann noch immer als seinen größten Schatz in Ehren.

Mayer Karl von Rothschild und Gustav Rothan. Man schreibt der „Fr. Ztg." aus Straßburg: Vom Jahr 1866 bis 1868 weilte Rothan, dessen Ausweisung aus Elsaß-Lothringen seinerzeit Aufsehen erregt hat, als französischer Generalconsul in Frankfurt a. M. Es war die Zeit, da der deutsch-französische Krieg in der Luft lag. Der französische Diplomat nimmt bekanntlich in seinen seither veröffentlichten Schriften das Verdienst für sich in Anspruch, von den Posten aus, welche er zwischen 1866 und 1870 in Deutschland bekleidet, die napoleonische Regierung nachdrücklich gewarnt, auf die Gefahren eines Krieges mit Preußen aufmerksam gemacht und einen für Frankreich unglücklichen Ausgang desselben vorausgesagt zu haben. Er hätte damals als Civilkassandra mit dem damaligen militärischen Vertreter der französischen Regierung in Deutschland das Schicksal getheilt, tauben Ohren zu predigen. Die Nummer der „Revue Alsacienne" vom März 1888 bringt nun in einer Lebensbeschreibung Rothan's einige Einzelheiten über die Rolle, welche dieser „elsässische Diplomat" in obiger Richtung gespielt haben soll. U. A. soll es ihm gelungen sein, hinter das Geheimniß der Schutz- und Trutzbündnisse mit den süddeutschen Staaten zu kommen, und soll er deren Vorhandensein der französischen Regierung angezeigt haben. Dem Gewährsmann der „Revue Alsacienne" zufolge entwickelte Rothan überhaupt eine umfassende Thätigkeit auch über seine eigentliche Aufgabe hinaus, um seine Regierung in Kenntniß der Machtmittel zu setzen, mit welchen bei Ausbruch des Krieges auf deutscher Seite zu rechnen wäre. In der Besorgniß, daß die militärischen Agenten Frankreichs in Deutschland der Regierung in unzulänglicher Weise berichten möchten, warf er sich auf das Studium ihm bisher fernliegender Fragen militärischer Art, sammelte er von überall her Beweisstücke, übersetzte sie und sandte sie seiner Regierung ein. Unter Anderem führt die „Revue Alsacienne" einen Brief Rothans aus Frankfurt vom 19. April 1867 an den damaligen Minister des Auswärtigen, den Marquis von Moustier, an, von welchem die Zeitschrift bemerkt, er sei bis jetzt nicht veröffentlicht worden. Darnach war es auch Mayer Karl von Rothschild, welcher Rothan auf die Gefahren eines Krieges mit Preußen aufmerksam machte. Dieser Brief lautet: „Herr Marquis! Hiermit berichte ich Ihnen über eine Unterhaltung, welche ich gestern Abend mit Herrn Baron Carl v. Rothschild gehabt habe und zu welcher meine alten Beziehungen zu ihm Veranlassung gaben. Alles, was er mir im Vertrauen mitgetheilt hat, stimmt überein mit allen sonstigen Berichten, welche ich Ihnen erstattet habe. Was mich an Rothschild besonders überrascht hat, war die Ruhe und Zwanglosigkeit, mit welcher er über die Lage sprach. Nur einmal ließ er sich hinreißen, als er mir sagte: „Der Ausgang des Krieges ist nicht zweifelhaft; Eure Niederlage steht gewissermaßen mathematisch fest, denn alle guten Karten sind in den Händen Bismarck's, welcher sicher spielt, während Ihr die Partie unbesonnen annehmt unter den nachtheiligsten moralischen und materiellen Voraussetzungen, verblendet durch alte Erinnerungen, die nicht mehr zeitgemäß sind, auf Grund von oberflächlichen diplomatischen und militärischen Berichten, die von Euch mit dem zum Voraus feststehenden Urtheil aufgenommen werden, daß Ihr in allen Stücken überlegen seid." Bezüglich letzteren Punktes wagte ich nicht zu widersprechen im Hinblick auf die Unterredung, welche ich neulich mit dem Oberstlieutenant Stoffel bei seiner Durchreise durch Frankfurt gehabt habe, welcher behauptete, daß Preußen mit Kanonen, die zerspringen, und einer von Grund aus erst umzugestaltenden Militärorganisation, nur den einen Gedanken habe, den Frieden zu erhalten. Und doch gilt Baron Stoffel für einen unserer besten Offiziere. Rothschild zufolge können wir als sicher annehmen, und ich habe es an Saint-Vallier geschrieben, daß die Preußen Dank ihren in Frankreich leicht zu bewerkstelligenden Erkundigungen die Schwäche und die Stärke unserer Rüstung kennen, daß ihr Feldzugsplan von langer Hand her studirt und festgestellt ist, während unsere Vorbereitungen sich erst unter dem Druck der Gefahr vollziehen und unsere Offiziere den Krieg auf gut Glück mit einem Sprung ins Unbekannte eröffnen werden. Was auf mich besonders Eindruck gemacht hat, war die Ruhe, mit welcher Rothschild mir gegenüber von dem sprach, was er in Berlin gesehen und gehört hat. Wenn er nicht vollständig das Vertrauen theilte, welches in politischen und militärischen Kreisen herrscht, so hätte er sich, und wäre es nur für seine Capitalien, überaus geängstigt gezeigt durch die Aussicht auf einen Krieg wie derjenige, welcher sich vorbereitet. Aber er ist mit Bismarck und den Generalen überzeugt, daß Alles vorbereitet ist, um rasche und entscheidende Schläge beizubringen. Diese Zuversicht muß grenzenlos sein, denn man sagt, daß wir mit Erlegung von ungeheuren Kriegscontributionen davon kommen werden, gegen welche die Frankfurt auferlegten nur ein blasser Schein seien, daß man aber nicht an unser Gebiet rühren werde. Demnach betrachtet Rothschild den Krieg als fast unvermeidlich; er glaubt, daß Bismarck denselben mit Genugthuung aufnehmen würde, wenn das vom Standpunkt der Würde Preußens ungeheure Zugeständniß nicht angenommen werden sollte. (Gemeint ist wohl die Räumung Luxemburgs.)

Madame Rouvier †. Aus Paris, 10. April, wird uns geschrieben: Die Gemahlin des früheren Ministerpräsidenten Rouvier, bekannter unter ihrem Schriftsteller- und Künstlernamen Claude Vignon, ist gestern Abend in Nizza gestorben. Diese geistreiche und hochgebildete Frau, die ein Alter von 56 Jahren erreicht, hatte ihrem Gatten während seiner Leitung der Geschäfte des französischen Staates mit Rath und That zur Seite gestanden und war deshalb von den Intransigeanten, besonders von Rochefort, mit den gemeinsten Schimpfnamen und Verleumdungen angegriffen worden. Indessen verschwindet ihre politische Thätigkeit weit hinter den künstlerischen Triumphen, die sie davongetragen. Sie war eine ausgezeichnete Bildhauerin, deren Werke zu den besten der modernen französischen Schule zählen. Ein Theil der Basreliefs an der Bibliothek des Louvre und die schönen Reliefs an der Fontaine St. Michel sind von ihr ausgeführt. Auch als Schriftstellerin hat sich Frau Rouvier einen bedeutenden Ruf erworben: besonders hatte ihr „Revolté" und ihre „Victoire Normand" sich eines großen Beifalls zu erfreuen. Die hochbedeutende Frau war lange Zeit auch journalistisch thätig: sie schrieb die Kammerberichte für den „Moniteur" und von dem Publikum sehr beifällig aufgenommene Pariser Wochenplaudereien für die „Indépendance Belge". Die Blätter widmen ihr einstimmig sehr warme und sympathisch gehaltene Nachrufe.

Eine neue Mode. Aus London schreibt man: „Den Herren ist es diesmal vorbehalten, mit der ersten sensationellen Modenovität der Saison hervorzutreten, es sind dies farbige Regenschirme. In eleganten Herrenkreisen gilt es nur mehr als chic, weiße, grüne, blaue oder rothe Regenschirme zu tragen, die, mit Goldgriffen versehen, ein sehr festliches Aussehen selbst dem trübsten Regentag zu verleihen vermögen. Besonders unternehmende Herren tragen sogar Regenschirme, die mit echten Goldschnürchen eingefaßt sind, mitunter lösen Silber oder Stahl die Goldschnürchen ab."

übeln Folgen des großen Schneefalles. Vögel und Wild haben viel gelitten. Die jungen Hasen, fürchtet man, werden zum größten Theil vernichtet sein. In den Gärtnereien hat die Last des Schnees viel Frühbeet-Fensterscheiben zerdrückt, die junge Pflanzung in den Frühbeeten und auf dem freien Lande ist fast ganz vernichtet.

1. **Königszelt,** 10. April. [Communalsteuer-Erniedrigung.] Seit dem 1. April d. J. haben die hiesigen Bewohner eine bedeutende Communalsteuer-Ermäßigung erfahren. Bisher wurden nach dem Ortsstatut als Communalsteuer 100 pCt. der sämmtlichen Staatssteuern erhoben. Nach dem neuen Einkommensteuer-Regulativ, welches die Bestätigung des Kreisausschusses erhalten hat, werden zur Deckung der 6-—7000 Mark betragenden Communal- und Schullasten mit Beginn des neuen Etatsjahres nur 40 pCt. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer, sowie 80 pCt. der Einkommen- und Klassensteuer als Communalsteuer erhoben.

t. **Kreuzburg,** 8. April. [Kriegerverein. — Städtisches.] In der gestern in der Gambrinushalle abgehaltenen Generalversammlung des Kriegervereins erstattete der Vereinszahlmeister Rathsherr Mevius den Jahres-Kassenbericht, nach welchem der Verein ein Baarvermögen von rund 2700 M. hat. Der Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt und besteht aus den Herren: Major a. D. Wellmann, Vorsitzender, Bürgermeister Müller, stellvertretender Vorsitzender, Zimmermeister Diebold, Commandeur, Registrator Ludwig, stellvertretender Commandeur, Rathsherr Mevius, Zahlmeister, Irrenanstalts-Controleur Schulze, Schriftführer. — Dem vom Magistrat herausgegebenen Stadthaushalts-Etat pro 1888/89 ist zu entnehmen, daß die Etats der Kämmerei-Hauptkasse mit 95450 M., der Elementarschulkasse mit 21200 M., der Armenkasse mit 4400 M., der Garnison-Verwaltungskasse mit 13520 M., der Krankenhauskasse mit 2640 M., der Hospitalkasse mit 800 M., der Gasanstaltskasse mit 29000 M., der Forstkasse mit 1530 M., der Ziegeleikasse mit 29850 M. und der Schlachthauskasse mit 7820 M. in Einnahme und Ausgabe balanciren. Aus dem Special-Etat des Gymnasiums ersehen wir, daß derselbe in Einnahme und Ausgabe 40200 M. beträgt. Seitens des Staates erhält das Gymnasium einen Zuschuß von 14820 M., seitens der Stadt einen von 8200 M. An die Gymnasiallehrer wird ein jährlicher Wohnungsgeldzuschuß von 3240 M. gezahlt. Die Communalkosten mußten von 26730 M. auf 32124 M., also um 5394 M. erhöht werden, was einer Steigerung des bisherigen Procentsatzes von 118 auf 140 gleichkommt. Diese Erhöhung ist hervorgerufen worden erstlich durch einen Communalsteuer-Ausfall von 900 Mark, welcher in Folge einer höchstinstanzlichen Entscheidung dadurch entsteht, daß die königlichen Beamten vom 1. April 1888 ab nicht, wie bisher geschehen, mit der Hälfte von der Staatssteuer, sondern nur mit der Hälfte vom Einkommen zur Communal-Besteuerung herangezogen werden dürfen, sodann durch den geringeren Ueberschuß der Gasanstaltskasse, ferner durch den Wegfall der Miethen aus dem ehemaligen Salzmagazin 2c.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

⁂ **Wien,** 12. April. Die Regierung brachte heute den Gesetzentwurf ein, durch welchen die Wirksamkeit des Anarchistengesetzes, welches August 1888 abläuft, bis Ende August 1891 verlängert wird. In dem Motivirungsbericht erklärt Abg. Riegg die Verlängerung dringend geboten wegen der andauernden Anstrengungen der radicalen Fraction, ein Uebergewicht über die gemäßigte Arbeiter-Partei zu gewinnen. Der oberste Gerichtshof sprach sich in dem eingeholten Gutachten für die Zweckmäßigkeit der Verlängerung aus.

⁂ **Brüssel,** 12. April. Der Finanzminister hat eine Kammervorlage eingebracht, welche die Kosten für die Maasbefestigung von 32 auf 54 Millionen Francs erhöht und 44 Millionen Anleihe fordert.

⁂ **Reichenbach** (Schlesien), 12. April. Von den 3000 Arbeitern der Dierig'schen Fabrik stellten heut 540 Weber die Arbeit ein. Als Grund des Streiks wurde die neuerdings eingetretene Arbeitsverlängerung angegeben.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Schroda, 12. April. An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Franz Brzeski (Pole) wurde heute Rittergutsbesitzer Sczaniecki zu Podarzavo (Pole) zum Mitglied des Abgeordnetenhauses gewählt.

München, 12. April. Der Finanzausschuß genehmigte einstimmig den gesammten Militäretat fast unverändert.

Budapest, 12. April. Der „Pester Lloyd" meldet aus Wien: Heute oder demnächst sollte im Abgeordnetenhause die Wehrvorlage eingebracht werden, welche die Festsetzung der Bestimmungen über die facultative Einberufung der Reservisten enthält.

London, 12. April. Bei dem gestrigen Jahresessen des hiesigen deutschen Hospitals theilte der Lordmayor Dekeyser, welcher den Vorsitz führte, mit, er habe bereits 40000 M. für die Ueberschwemmten nach Berlin gesandt. Man dürfe hoffen, der Hilfsfonds werde eine Höhe erreichen, welche der britischen Nation würdig sei und der in England allgemein empfundenen Theilnahme entspreche.

Madrid, 11. April. Die Kammer lehnte den Antrag der republikanischen Minorität zu Gunsten der Amnestie politischer Vergehen mit 154 gegen 28 Stimmen ab, nachdem der Ministerpräsident Sagasta dagegen gesprochen hatte.

Petersburg, 11. April. Das „Journal de St. Pétersbourg" bespricht die Auslassungen der „Correspondance d'Est" über die Battenbergische Angelegenheit, worin es heißt, daß man in Petersburg wisse, die Heirath des Prinzen würde die Möglichkeit der Billigung der bulgarischen Bestrebungen seitens Deutschlands ausschließen. Das „Journal" sagt, es wisse nicht, woher es der „Corresp." bekannt ist, was man in Petersburg weiß, aber was gewiß ist, sei der Umstand, daß man aus der Geschichte nicht Thatsachen ausmerzen könnte. Man kenne die Ursachen, die dem Battenberger das Vertrauen seines erhabenen Protectors entzogen, man kenne ferner den schweren Tadel des Kaisers Wilhelm bezüglich jener Vorgänge, die abgesehen vom Charakter der Undankbarkeit auch den Frieden Europas gefährdeten. Wer könnte behaupten, daß eine neue hohe Stellung des Battenbergers nicht den Gedanken einer Restauration unter den Häuptern der bulgarischen Revolution wachriefe, trotz der gegentheiligen Beziehungen. Wie ließen sich diese möglichen Folgen vereinigen mit dem Programm Bismarck's, mit den friedlichen Gesichtspunkten und freundschaftlichen Versicherungen des Kaisers Friedrich. Wir sind sicher, daß die deutsche Politik wohl die Folgen abzuwägen wissen wird und daß sie es verstehen wird, den Gefahren vorzukommen, die für die guten Beziehungen beider Länder, für die Aufrechterhaltung des Friedens möglicherweise sich ergeben könnten. — Das „Journal" dementirt die Nachricht des „Diritto" von einem Abkommen Rußlands mit dem Vatican.

Konstantinopel, 12. April. Der Empfang des deutschen Botschafters Herrn von Radowitz durch den Sultan zwecks der Ueberreichung der neuen Creditive, gab seitens des Sultans zu einem so eminenten Ausdrucke der freundschaftlichen Gefühle für den deutschen Kaiser Anlaß, daß man in diplomatischen Kreisen dies besonders bemerkte. Mit dem Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle seitens des Sultans correspondirten vollständig die glanzvollen Ceremonien, unter welchen der Empfang stattfand.

Wasserstands-Telegramme.

Neisse, 12. April, 7 Uhr Vorm. U.-P. 1,00 m. Steigt.
Brieg, 12. April, 7 Uhr Vorm. O.-P. 5,54, U.-P. 3,94 m. Fällt.
Breslau, 11. April, 12 Uhr Mitt. O.-P. 5,57 m, U.-P. + 2,24 m
— 12. April, 12 Uhr Mitt. O.-P. 5,65 m, U.-P. + 2,02 m.
Steinau a. O., 12. April, 7 Uhr Vorm. U.-P. 3,66 m. Steht.
Glogau, 12. April, 8 Uhr Vorm. U.-P. 3,60 m. Steigt.

Litterarisches.

Preußisches Verwaltungs-Blatt, Wochenschrift für Verwaltung und Verwaltungsrechtspflege in Preußen, herausgegeben von Dr. jur. Binseel. Carl Heymann's Verlag in Berlin W., Mauerstraße 63, 64, 65. Jahrgang IX. Nr. 27. Inhalt: Personalnachrichten. — Die Rechtsgrundsätze aus den in den „Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts Band XV" veröffentlichten Endurtheilen. — Gemeinde-Einkommensteuerpflicht im Falle des Aufenthaltes der Familie des Abgabepflichtigen oder des Nichtabgabepflichtigen. — Ist bei Anwendung des § 11 Absatz 1 Communalabgabengesetzes das Einkommen oder die Steuer zu theilen? — Zum Verfahren in streitigen Graben- 2c. Räumungssachen. — Besitzstand als öffentlichrechtlicher Zustand bezw. Titel. — Einwand der zeitigen Unausführbarkeit der Räumung. — Grenzen der polizeilichen Zuständigkeit zum Einschreiten gegen Gesinde, welches vor Ablauf der Dienstzeit ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst verläßt. — Aufkündigung des Gesindedienstes durch stillschweigende Willensäußerungen. — Polizeiliches Einschreiten gegen die Stadtgemeinde zur Ausführung der Abfuhr des Straßenkehrichts von einem auch dem öffentlichen Verkehre dienenden Privatwege. — Internirung einer zwar hilfsbedürftigen, aber arbeitsfähigen Person in der Armenanstalt. — Umfang der Haftung der Beamten für Beschädigungen durch Amtshandlungen. — Vertragschließung seitens der Landgemeinden in den östlichen Provinzen. — Literarische Mittheilungen. — Beantwortung von Anfragen. — Hierzu Beilage Nr. 27, enthaltend: Hulwa'sches Abwasser-Reinigungsverfahren; Grundsätze für die Aufnahme von Knaben in das Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg.

Als Festgabe für das deutsche Volk zur Erinnerung an die 400jährige Wiederkehr des Geburtstages Ulrichs von Hutten am 21. April 1888 ist im Verlage von Carl Rocco in Bremen eine dramatische Dichtung von Johannes Otto erschienen, betitelt **„Ulrich von Hutten".** — „Hier ist ein Reformator selbst, der in seinem Fache eher als Luther begann und ihm nachher so treu half, so manches für ihn ausrichtete, so viel für ihn litt," sagt Johann Gottfried von Herder von Ulrich von Hutten, in dessen Schriften das nationale Gefühl der Deutschen seiner Zeit einen begeisternden Ausdruck fand. Johannes Otto nun hat sich die Aufgabe gestellt, die wichtigsten Phasen aus dem Leben und Entwickelungsgange Ulrich von Huttens nach sorgfältiger Auswahl in dramatischen Bildern zu fixiren und dieselben zu einem einheitlichen Ganzen zu verweben. Wer das Leben des nach seiner Flucht aus dem Kloster Fulda 1505 in einem unstäten Wanderleben umhergetriebenen Hutten kennt, wer da weiß, wie er in leidenschaftlich beredten Schriften sowohl die Sache seines ritterlichen Hauses gegen den hochgestellten Mörder seines Verwandten Hans von Hutten, wie auch die gute Sache und das gute Recht der Deutschen gegen Rom vertrat, wird die Schwierigkeit der Aufgabe Johann Otto's ermessen können, die, wie wir bald gestehen wollen, nicht ganz glücklich von ihm gelöst ist. Erwärmt uns auch der Dichter im ersten zu Mainz 1514 im Palast des Kurfürsten Albrecht spielenden Acte für seinen Helden, so kommt doch im weiteren Verfolg der Handlung mehr und mehr das wenig belebende Gefühl in uns zum Durchbruch, daß Ulrich von Hutten wohl seinen Haß gegen Rom und gegen weltliche Frevelthat ungewöhnlich beredten Ausdruck giebt, doch verhältnißmäßig wenig erfolgreich Thun sein Wort begleitet, bis er nach seines Freundes Sickingen Tode auf der Insel Ufenau im Züricher See als verarmter Flüchtling mit den Worten: „Für Deutschland — gegen — Rom!" auf ewig die Lippen schließt. Mit einem Wort: der Dichter steigert nicht die Begeisterung für seinen Helden, er versucht, die anfangs erweckte Begeisterung mühsam festzuhalten, aber — umsonst; er wird matt, und mit ihm unsere Theilnahme für seinen Helden. Warum Sickingens Tod nicht historisch treuer und damit auch scenisch wirksamer dargestellt ist, können wir nicht verstehen; auch gefällt uns nicht, wie leicht Hutten Peutingers lieblicher Tochter Constanze (IV. Act, 3. Sc.) entsagt. Das Beste an der Dichtung ist unzweifelhaft die edle Sprache und die durch dieselbe zum Ausdruck gebrachte Liebe zu Kaiser und Reich, welche in Huttens Worten gipfelt:

> „Doch schaart Euch fest entschlossen um den Kaiser,
> Gelobt mit feierlichem Eidschwur Alle,
> Ob Städte, Ritter, Fürsten oder Bürger,
> Zum Reich zu stehn in jeder Fährlichkeit,
> Und seine Ehre unsrer gleich zu achten!"

L.

Die „Wespen" erscheinen gegenwärtig unter dem Titel **„Deutsche Wespen"** in völlig neuem Gewande. Das Hauptgewicht wird in diesen neuen „Wespen" weniger auf die politische Satire als vielmehr auf den harmlosen Scherz nach Art der „Fliegenden Blätter" gelegt. Julius Stettenheim steht an der Spitze des Unternehmens, und dieser Name allein bürgt für den Erfolg desselben. Die zahlreichen Illustrationen sind mit Humor entworfen und trefflich ausgeführt. In der neuesten Nummer erscheint übrigens auch Freund „Wippchen" auf dem Schauplatze mit einem köstlichen Briefe über den abessinischen Feldzug. Das Witzblatt wird sich unzweifelhaft auch in seiner neuen Gestalt eines zahlreichen Leserkreises zu erfreuen haben.

Handels-Zeitung.

Hamburg, 11. April. [Börsenbericht von Ferdinand Seligmann.] Spiritus: per April 20¼ Br., 20 Gd., per April-Mai 20¼ Br., 20 Gd., per Mai-Juni 20¼ Br., 20 Gd., per Juni-Juli 20¾ Br., 20½ Gd., per Juli-August 21½ Br., 21¼ Gd., per August-September 22¼ Br., 22 Gd., per September-October 22¾ Br., 22½ Gd. — Tendenz: Geschäftslos.

Posen, 11. April. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne Getreide- und Productenbericht.] Wetter: Schön. Das Angebot sämmtlicher Cerealien war am heutigen Wochenmarkte schwach, für Weizen und Roggen bestand regere Kauflust zu besseren Preisen. Laut Ermittelung der Markt-Commission wurden per 100 Klgr. folgende Preise notirt: Weizen 17,20—16,80—16,00 Mark, Roggen 10,80 bis 10,40—9,90 Mark, Gerste — Mark, Hafer 10,80—10,00—9,60 Mark, Kartoffeln 3,80—3,20 Mark, Wicken 9,30 bis 8,80 Mark, Lupinen 8,00 bis 7,00 M. — An der Börse: Spiritus höher. Gek. — Liter. April (50er) 47,20, (70er) 26,90, Mai (50er) 47,90, (70er) 29,60, Juni (50er) 48,70, (70er) 30,40, Juli (50er) 49,50, (70er) 31,19, August (50er) 50,30, (70er) 31,80, September (50er) 51,10, (70er) 32,40. Loco ohne Fass (50er) 47,20, (70er) 28,90.

♃ **Breslau,** 12. April. [Von der Börse.] Die Börse begann bei sehr beschränktem Verkehr in ziemlich fester Haltung. Namentlich zeigten sich Laurahütte und Egypter begehrt, während die anderen Gebiete wenn auch ohne jede Anregung dennoch gut behauptet waren. Im Verlaufe machte sich auf Berliner niedrige Notizen eine Abschwächung bemerkbar, welche schliesslich zur ausgesprochenen Mattigkeit wurde. Die Preise gingen auf allen Gebieten stark zurück, bei Laurahütte betrug der Rückschlag ein volles Procent. Ende überall sehr gedrückt.

Per ultimo April (Course von 11 bis 1¾ Uhr): Oesterr. Credit-Actien 135⅝ bez., Ungar. Goldrente 77⅞—⅝ bez., Ungar. Papierrente 68 bis 67⅞ bez., Vereinigte Königs- u. Laurahütte 94—93 bez., Donnersmarckhütte 46⅝ bez., Oberschles. Eisenbahnbedarf 68¾ bez., Russ. 1880er Anleihe 77¾—⅝ bez., Russ. 1884er Anleihe 91⅝—⅜ bez., Orient-Anleihe II 51¼ bez., Russ. Valuta 169¼—168½ bez., Türken 14,10 bis 14,05 bez., Egypter 80⅛—¼ bez., Italiener 94¾ bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 12. April, 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 135, 90. Disconto-Commandit —, —. Still.

Berlin, 12. April, 12 Uhr 20 Min. Credit-Actien 135, 75. Staatsbahn 88, 70. Italiener 94, 70. Laurahütte 93, 50. 1880er Russen 77, 80. Russ. Noten 169, —. 4proc. Ungar. Goldrente 77, 80. 1884er Russen 91, 60. Orient-Anleihe II 51, 10. Mainzer 106, 10. Disconto-Commandit 190, 20. 4proc. Egypter 80, 40. Mexikaner 83, 40. Schwach.

Wien, 12. April, 10 Uhr 10 Min. Oesterr. Credit-Actien 270, 40. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Marknoten 62, 30. 4proc. ungar. Goldrente 97, 45. Ungar. Papierrente —, —. Elbethalbahn —, —. Unentschieden.

Wien, 12. April, 11 Uhr 5 Min. Oesterr. Credit-Actien 270, 60. Ungar. Credit —, —. Staatsbahn 221, 50. Lombarden 76, 50. Galizier 195, 10. Oesterr. Silberrente —, —. Marknoten 62, 30. 4% ungar. Goldrente 97, 55. Ungar. Papierrente 85, 20. Elbethalbahn 160, 50. Stagnirend.

Frankfurt a. M., 12. April. Mittags. Creditactien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Ungarische Goldrente —, —. Egypter —, —. Laura —, —.

Paris, 12. April. 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 —, —. Italiener —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter —, —.

London, 12. April. Consols —, —. 1873 Russen —, —. Egypter —, —.

Wien, 12. April. [Schluss-Course.] Matt.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Credit-Actien	270 80	269 90	Marknoten	62 30	62 35
St.-Eis.-A.-Cert.	221 60	220 75	4% ung. Goldrente	97 75	97 27
Lomb. Eisenb.	77 —	76 —	Silberrente	80 75	80 50
Galizier	195 50	195 —	London	126 70	126 70
Napoleonsd'or	10 03	10 03½	Ungar. Papierrente	85 30	85 10

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 12. April 1888.

Berlin, 12. April. [Amtliche Schluss-Course.] Schluss erholt.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Cours vom	11.	12.
Mainz-Ludwigshaf.	106 80	106 —
Galiz. Carl-Ludw.-B.	79 —	78 70
Gotthardt-Bahn	120 10	119 —
Warschau-Wien	132 50	131 90
Lübeck-Büchen	162 60	162 20
Mittelmeerbahn	121 —	— —

Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.

	11.	12.
Breslau-Warschau	52 30	52 20
Ostpreuss. Südbahn	112 50	112 70

Bank-Actien.

	11.	12.
Bresl. Discontobank	93 70	93 90
do. Wechslerbank	97 20	97 50
Deutsche Bank	158 —	157 50
Disc.-Command. ult.	191 20	190 20
Oest. Credit-Anstalt	136 10	135 80
Schles. Bankverein	113 —	112 60

Industrie-Gesellschaften.

	11.	12.
Brsl. Bierbr. Wiesner	45 —	45 20
do. Eisenb. Wagenb.	125 20	124 10
do. verein. Oelfabr.	83 40	83 40
Hofm. Waggonfabrik	120 20	118 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	115 70	116 —
Schlesischer Cement	193 —	194 20
Cement Giesel	160 90	160 —
Bresl. Pferdebahn	133 90	133 —
Erdmannsdrf. Spinn.	73 25	72 40
Kramsta Leinen-Ind.	126 60	127 10
Schles. Feuerversich.	— —	1975 —
Bismarckhütte	140 25	140 —
Donnersmarckhütte	46 70	46 70
Dortm. Union St.-Pr.	72 50	72 60
Laurahütte	93 50	93 50
do. 4½% Oblig.	103 20	103 90
GörlEis.-Bd. (Lüders)	139 50	140 —
Oberschl. Eisb.-Bed.	68 70	69 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	135 —	136 —
do. St.-Pr.-A.	134 50	134 50
Bochum. Gussstahl. ult	124 80	124 90
Tarnowitzer Act.	28 —	28 —
do. St.-Pr.	79 —	79 —
Redenhütte St.-Pr.	79 70	— —
do. Oblig.	107 20	107 20
O.-S.-Eisenind.-Ges.	110 —	110 20
Schl. Dampf.-Comp.	120 —	120 —

Inländische Fonds.

Cours vom	11.	12.
D. Reichs-Anl. 4%	107 90	107 90
do. do. 3½%	101 20	101 20
Preuss. Pr.-Anl. de 55	153 —	153 —
Pr. 3½% St.-Schldsch	100 30	100 50
Preuss. 4% cons. Anl.	107 20	107 20
Prss. 3½% cons. Anl.	101 90	101 90
Schl. 3½% Pfdbr. L. A	100 20	100 20
Schles. Rentenbriefe	104 40	104 30
Posener Pfandbriefe	102 50	102 60
do. do. 3½%	99 70	99 70

Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	11.	12.
Oberschl. 3½% Lit. E.	100 70	100 60
do. 4½% 1879	— —	103 90
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	103 —	103 —
Mähr.-Schl.-Cent.-B.	49 40	49 40

Ausländische Fonds.

	11.	12.
Italienische Rente	95 40	95 —
Oest. 4% Goldrente	89 40	89 20
do. 4⅕% Papierr.	62 90	62 90
do. 4⅕% Silberr.	64 90	64 80
do. 1860er Loose	111 —	111 —
Poln. 5% Pfandbr.	52 50	52 20
do. Liqu.-Pfandbr.	47 10	46 90
Rum. 5% Staats-Obl.	92 40	92 20
do. 6% do. do.	104 70	104 60
Russ. 1880er Anleihe	78 25	77 70
do. 1884er do.	92 10	91 80
do. Orient-Anl. II.	51 40	51 30
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	82 40	81 70
do. 1883er Goldr.	104 50	104 40
Türkische Anleihe	14 10	14 —
do. Tabaks-Actien	86 70	86 70
do. Loose	33 50	33 20
Ung. 4% Goldrente	78 50	78 10
do. Papierrente	68 20	68 10
Serb. amort. Rente	76 80	76 70
Mexikaner	83 70	83 50

Banknoten.

	11.	12.
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 50	160 40
Russ. Bankn. 100 SR.	168 80	168 30

Wechsel.

	11.	12.
Amsterdam 8 T.	— —	169 05
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 36½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 29
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 50
Wien 100 Fl. 8 T.	160 50	160 35
do. 100 Fl. 2 M.	159 75	159 60
Warschau 100 SR 8 T.	168 95	168 10

Privat-Discont 1½%.

Letzte Course.

Berlin, 12. April, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Erholt; Nachbörse Russen schwach.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Oesterr. Credit. . ult.	136 —	135 75	Mainz-Ludwigsh. ult.	105 87	105 87
Disc.-Command. . ult.	191 —	190 25	Drtm. Union St. Pr. ult.	72 75	72 —
Berl. Handelsges. ult.	152 25	150 87	Laurahütte . . . ult.	93 50	93 25
Franzosen . . . ult.	89 25	88 87	Egypter . . . ult.	80 62	80 25
Lombarden . . . ult.	31 25	30 75	Italiener . . . ult.	95 —	94 75
Galizier . . . ult.	78 62	78 37	Ungar. Goldrente ult.	78 —	77 87
Lübeck-Büchen . ult.	162 50	162 25	Russ. 1880er Anl. ult.	78 12	77 50
Marienb.-Mlawka ult.	48 87	48 87	Russ. 1884er Anl. ult.	91 75	91 25
Ostpr. Südb.-Act. ult.	84 75	84 —	Russ. II. Orient-A. ult.	51 25	51 —
Mecklenburger . . ult.	143 75	142 25	Russ. Banknoten . ult.	169 —	168 25

Producten-Börse.

Berlin, 12. April, 12 Uhr 20 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 172, 25, Septbr.-Oct. 176, 75. Roggen April-Mai 120, 50, Septbr.-Oct. 129, 75. Rüböl April-Mai 45, 70, Septbr.-Oct. 46, 50. Spiritus 50er April-Mai 49, 90, 50er Juni-Juli 51, 20. Petroleum loco 24, —. Hafer April-Mai 116, 75.

Berlin, 12. April. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Weizen. Flau.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	172 75	171 —	April-Mai	45 80	45 80
Septbr.-Octbr.	177 50	176 25	Septbr.-Octbr.	46 50	46 50
Roggen. Ruhig.					
April-Mai	120 75	120 75	Spiritus. Matter.		
Juni-Juli	125 25	125 —	loco (versteuert)	99 —	98 —
Septbr.-Octbr.	130 25	130 —	do. 50er	50 20	50 —
Hafer.			do. 70er	31 20	31 —
April-Mai	117 —	117 —	50er April-Mai	50 10	49 90
Juni-Juli	121 —	120 75	50er Juni-Juli	51 40	51 20

Stettin, 12. April. — Uhr — Min.

Cours vom	11.	12.	Cours vom	11.	12.
Weizen. Matt.			Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	174 —	173 —	April-Mai	46 70	46 50
Juni-Juli	177 50	176 —	Septbr.-Octbr.	47 —	47 —
Septbr.-Octbr.	178 —	177 50	Spiritus.		
Roggen. Matter.			loco ohne Fass	— —	— —
April-Mai	118 50	117 50	loco mit 50 Mark		
Juni-Juli	123 50	121 50	Consumsteuerbelast.	49 —	49 —
Septbr.-Octbr.	128 —	126 50	loco mit 70 Mark	30 20	30 20
Petroleum.			April-Mai 70er	30 70	30 50
loco (verzollt)	12 80	12 80	August-Septbr. 70er	33 60	33 40

Chemnitz, 11. April. [Wochenbericht von Berthold Sachs.] Wetter: Schön. Die Stimmung an unserer heutigen Wochenbörse war sehr fest, und wurden einige Posten in Weizen und Roggen zu höheren Preisen gehandelt. Ich notire: Weizen, russ., weiss und roth, 188—196 M., sächs., gelb und weiss 176—186 M., Roggen, preuss. 124—128 Mark, hiesiger 120—123 Mark, Gerste, Brauwaare 145—165 Mark, Mahl- und Futterwaare 120—130 M., Hafer, alt und neu 118 bis 128 M., Mais, rumän. 128—133 Mark, cinquantin 140—146 M., Erbsen, Kochwaare 150—180 M., Mahl- und Futterwaare 130—140 M. Feinste Sorten über Notiz. Alles pro 1000 Klgr. netto. Weizenmehl Nr. 00: 28,00 M., Nr. 0: 26,00 M., Nr. I: 24,00 Mark, Roggenmehl Nr. 0: 20,00 Mark, Nr. I: 19,00 M. Spiritus loco pro 10000 Literprocent 70 M. Gd.

Ausweise.

Wien, 12. April. Ausweis der österreichischen Südbahn. Einnahme 740 142 Fl., Minus 10 455 Fl.

Wien, 12. April. Ausweis der österreich.-ungarischen Staatsbahn. Einnahme 555 730 Fl., Plus 5682 Fl.

---

* **Die Ausfuhr des Consulats-Bezirkes Hamburg nach den Vereinigten Staaten** hat im ersten Quartale des Jahres 1888 wiederum eine Abnahme gegen die gleiche Zeit des Vorjahres aufzuweisen. Es sind nämlich vom 1. Januar bis 31. März dem Werthe nach exportirt worden im Jahre 1888 für 1 274 123 Doll. gegen für 1 296 167 Doll. im Jahre 1887, so dass sich ein Ausfall um 22 044 Doll. ergiebt. Die Ausfuhr hat sich bei folgenden Artikeln beträchtlich verringert: Borsten, Federn und Pferdehaar um 41 971 Doll.; Chemikalien, Droguen, Farben um 22 266 Doll.; Gummi elasticum und Guttapercha um 28 034 Doll.; Leder- und andere Handschuhe 24 823 Doll.; Lumpen, Papierabfall, altes Metall etc. um 112 304 Doll.; Wolle und Wollwaaren um 14 751 Doll. Dagegen hat eine nennenswerthe Mehrausfuhr stattgefunden bei: Korbwaaren etc. um 15 398 Doll.; Kaffee um 53 584; gedörrtes Obst und getrocknete Gemüse um 30 630 Doll. Getreide, Pflanzen, Sämereien etc. 17 702 Doll.; Düngesatz und Kainit 22 696 Doll.; Portland Cement 31 653 Doll.; Holzmark und Cellulose 31 318 Doll.

* **Zum Petroleumhandel.** In Newyork hatte sich bekanntlich im vorigen Herbst eine Vereinigung von Interessenten gebildet, welche darauf abzielte, die Production insoweit zu beschränken, dass die bis dahin stark gedrückten Preise auf einen für die Quellenbesitzer und Raffineure gewinnbringenden Stand gebracht werden könnten. Im Allgemeinen ist dies Vorhaben auch nicht ohne Erfolg gewesen, denn der Preis für Petroleum hat sich seit fünf Monaten nicht unerheblich gebessert, indess trat der Vereinigung in letzter Zeit immer energischer die Newyorker Baisse-Speculation entgegen, welche sich auf den Ertrag der dem Ringe nicht angehörigen neu erbohrten Quellen stützt. Namentlich in der letzten Woche trat in Newyork ein schärferer Rückgang ein, welcher auch die europäischen Märkte stark beeinflusste. Ganz ohne Einfluss auf die Statistik des Petroleums ist, wie das „B. T." schreibt, der Ring zwar nicht gewesen, wie aber nachstehende Ziffern zeigen, ist es ihm nicht gelungen, die Ausfuhr nach Europa und die dortigen Läger wesentlich zu beeinflussen. In den Haupthäfen des Continents, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam und Danzig, beträgt die Versorgung incl. der schwimmenden und in Abladung befindlichen Partien zusammen 523 778 Barrels gegen 547 743 Barrels im Vorjahr; in London lagern 149 762 Barrels. Der Unterschied der Versorgung ist also ein unbedeutender geblieben und wird mehr als ausgeglichen durch das zunehmende Angebot russischer Waare. In Russland werden jetzt die grössten Anstrengungen gemacht, den Export nach Deutschland zu erleichtern, in Warschau werden zum Beispiel jetzt 100 Cisternen-Waggons erbaut und auch für Baku sind 500 derartige Waggons in Auftrag gegeben. Von Newyork ist der Export nach Europa nicht zurückgegangen; es wurden vom 1. Januar bis 23. März 76,9 Millionen Gallonen, gegen 75,7 Millionen im Vorjahr, dahin verladen.

* **Schweizerische Nordostbahn.** Die Verwaltung hat, wie schon mitgetheilt, erklärt, dass sie in neue Verhandlungen nicht eintrete. Die „N. Z. Z." theilt nun mit, der Bundesrath habe der Nordostbahn auf ihr wiederholtes Ersuchen um Genehmigung der Statutenänderung bezw. der Prioritätsactien noch am 2. d. M. geantwortet, die Erledigung sei von ihm seiner Zeit verschoben worden, weil sie nicht im Interesse der damals schwebenden Verkaufsverhandlungen gelegen hat, und diese Gründe beständen noch fort; es müsse zunächst die Verkaufsverhandlung definitiv erledigt werden, bevor ein Entscheid in der Statutenfrage erfolgen werde. Daraus folgert die „N. Z. Z.", dass der Bundesrath weiteres Offenlassen der Frage beabsichtige. Das Blatt erhebt dagegen Einspruch, und es fügt hinzu, die Verwaltung besitze kaum eine Vollmacht, über die Beschlüsse der Generalversammlung vom 25. Februar mit dem Bundesrathe zu unterhandeln; sie sei dazu nicht nur nicht ermächtigt, sondern habe von den Actionären eigentlich ein Misstrauensvotum erhalten.

* **Zur Insolvenz C. Fehleisen in Petersburg.** Am 5. cr. traten im Saale des Petersburger Commerzgerichts ca. 50 Creditoren des kürzlich verstorbenen Barons Constantin Fehleisen zu einer Versammlung zusammen, um über die Verwaltung der Concursmasse zu berathen. Von diesen erschienenen Gläubigern waren Forderungen von über 2 Millionen Rubel angemeldet worden. Die allgemeine Summe der Schulden erreicht nach der „V. Z." annähernd 4 Millionen Rubel. Zu den Hauptcreditoren gehören: der Wirkl. Staatsrath Netschajew-Malzew; Graf Bobrinskij, verschiedene Fürsten, Grafen, Marquis, die Reichsbank, der Yachtclub etc. In die Administration wurden gewählt: die Herren Netschajew-Malzew, Bank, Voss, Wachter, Dorn und Girmann.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

8 **Breslau,** 11. April. [Landgericht. — Strafkammer II. — Das letzte Opfer für die Todte.] Am 23. Januar d. J. erschien in dem in der Gartenstraße belegenen Geschäftslocale des Tischlermeisters und Sargfabrikanten Felix Schlabs ein Mann, welcher sich als Schmiedemeister Schubert aus Klettendorf vorstellte. Unter heftigem Weinen erzählte er, es sei ihm seine inniggeliebte Frau, mit der er seit 15 Jahren in bester Ehe gelebt, nach längerem Leiden gestorben. Es gelte nun der Theuren als letztes Liebeszeichen einen recht eleganten Sarg zu spenden. Zu diesem Zwecke wende er sich an ihn (Schlabs) mit der Bitte, den Sarg bis morgen Mittag fertig zu stellen. Schlabs war natürlich hocherfreut, als er nach kurzer Besprechung für einen ganz gekehlten Sarg mit besserer Ausstattung in Beschlägen, Franzen ꝛc. den Betrag von 150 Mark zugebilligt erhielt; Schlabs sollte außerdem gegen die üblichen Transport- und Leihgebühren einen Katafalk mit Candelabern und Kerzen nach Klettendorf liefern. Am folgenden Morgen war das Personal des Herrn Schlabs unter seiner Aufsicht recht eifrig mit der Ausstaffirung des Sarges beschäftigt, da erschien Schubert nochmals im Geschäft. Er sprach seine Anerkennung über die eleganten Ausführungen aus, der Schmerz um die Geschiedene übermannte ihn hierbei derartig, daß er fast in Thränen aufgelöst erschien. Nachdem er nur einigermaßen die Fassung wiedererlangt hatte, erzählte er dem Meister, daß nun alle für die Beerdigung erforderlichen Anschaffungen gemacht seien, leider habe er mit dem mitgebrachten Gelde nicht gelangt, es fehlten ihm augenblicklich 15 M. zur Bezahlung der Trauersachen. Herr Schlabs würde ihm einen großen Gefallen erweisen, wenn er ihm diese 15 Mark leihen wolle, die Rückgabe des Geldes werde bei Bezahlung des Sarges erfolgen. Schlabs schenkte den Versicherungen des angeblichen Schmiedemeisters vollen Glauben, er händigte ihm die verlangten 15 Mark ein. Mittags fuhren drei Leute des Schlabs den Sarg nebst Katafalk ꝛc. nach Klettendorf. Als sie vor der Schmiede des Dorfes hielten und abladen wollten, sammelten sich eine Anzahl Dorfbewohner, der Schmied mit seinen Gesellen trat heraus und fragte, für wen der Sarg bestellt sei. Es stellte sich nun bald heraus, daß der Bestellung eine Gaunerei zu Grunde liegen müsse, denn die Frau Schmiedemeisterin erfreute sich bis dahin glücklicherweise des besten Wohlseins.

Zwei Tage später spielten sich an einer anderen Stelle der Stadt, und zwar im Sargmagazin des Tischlermeisters Heidenreich in der Bismarckstraße ganz dieselben Scenen ab. Auch hier wurde, und zwar für den Preis von 100 M., ein Sarg für die verstorbene Frau Schmiedemeister Schubert, welche aber diesmal in Rosenthal wohnhaft sein sollte, bestellt. Meister Heidenreich war bei Abgabe der Bestellung nicht persönlich anwesend, er lernte den Besteller am folgenden Morgen kennen, als dieser in Begleitung einer schwarzgekleideten Frau, welche er als seine Schwester vorstellte, nochmals im Sarggeschäfte erschien. Erst wurde Heidenreich unter Thränen für seine gute Arbeit belobt, dann kam der Antrag, ihm doch augenblicklich mit 20 M. auszuhelfen.

Am folgenden Tage wurde der in der Friedrich-Wilhelmstraße wohnhafte Tischlermeister Gornig mit der Bestellung des Sarges für die Frau Schmiedemeister Schubert, welche nunmehr in Pöpelwitz verstorben sein sollte, beehrt. Gornig, der durch langjährige Praxis vorsichtig geworden ist, fuhr sofort nach Annahme der Bestellung mit der Pferdebahn nach Pöpelwitz, um sich hier über die Zahlungsfähigkeit des Bestellers zu erkundigen. Hierbei brachte er in Erfahrung, daß man ihn wohl nur dupiren wolle, es existirte in Pöpelwitz kein Schmiedemeister unter dem angegebenen Namen. Der Sarg wurde natürlich nicht angefertigt.

Tags darauf fand sich der Besteller wieder ein. Gornig stellte ihn in scharfer Weise zur Rede, der angebliche Schubert ließ sich aber dadurch nicht verblüffen, er spielte vielmehr den unschuldig Gekränkten und meinte, ob ihm, dem schmerzerfüllten Manne, denn zuzutrauen sei, daß er mit den heiligsten Gefühlen Spott treiben werde. Da Gornig aber rundweg erklärte, daß er den Sarg nur gegen eine größere Anzahlung anfertigen wolle, so entfernte sich Schubert, ohne sein übliches Darlehnsgesuch angebracht zu haben. Er hat, wie sich später herausstellte, unmittelbar neben Gornig bei dem Kaufmann Dlugos dem Commis Bruno Opitz 15 M. abgeschwindelt.

Nachdem diese Vorgänge zur Kenntniß der Polizeibehörde gebracht worden waren, suchte dieselbe des Schwindlers habhaft zu werden. Dies gelang bereits am 2. Februar. Der angebliche Schmiedemeister Schubert entpuppte sich nunmehr als der Schmiedegeselle August Hornig aus Klettendorf. Derselbe war ein vielfach vorbestrafter Mensch.

In Folge Bekanntmachung der Polizei und durch ihre weiteren Recherchen kam noch eine ganze Anzahl von Betrugsfällen, welche Hornig verübt hatte, zur Anzeige. Es wurden schließlich insgesammt 23 Betrügereien und ein Diebstahl ermittelt, welche dem Hornig zur Last gelegt wurden. Wegen dieser Strafthaten hatte er sich heut vor der II. Strafkammer zu verantworten. Er war in den meisten der ihm zur Last gelegten Fälle unumwunden geständig.

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Gerichtsassessor v. Stillfried, brachte für jeden vollendeten Betrugsfall 2 Jahre Zuchthaus, für einzelne Fälle, in welchen der Betrug nicht gelungen war, je 1½ Jahr Zuchthaus in Antrag, diese Einzelstrafen von ca. 40 Jahren beantragte er in eine Gesammtstrafe von 10 Jahren Zuchthaus zusammenzufassen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 8 Jahren, sowie auf 2150 Mk. Geldstrafe, event. noch 210 Tage Zuchthaus, 8 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Alice Rabitz**, Hr. Dr. phil. **Rudolf Schaefer**, Berlin.
Geboren: Ein Knabe: Hrn. prakt. Arzt Dr. **Wallentin**, Breslau.
Gestorben: Verw. Fr. **Gertrude v. Windheim**, geb. **Armbruster**, Berlin. Herr Prediger **Moritz Typke**, Schmergow b. Gr.-Kreutz.

Vom 12. d. Mts. ab werden für den diesseitigen Bahnbereich, mit Ausschluß der Berliner Bahnhöfe und der Bahnhöfe der Berliner Ringbahn, die Be- und Entladefristen für bedeckte Wagen bezügl. derjenigen Interessenten, welche innerhalb eines Umkreises von 5 Kilometer von der betreffenden Station entfernt wohnen, bis auf Weiteres auf 8 Tagesstunden herabgesetzt. [4590]

Berlin, den 10. April 1888.
Königliche Eisenbahn-Direction.

Angekommene Fremde:

Hôtel weisser Adler, Ohlauerstr. 10/11. Fernsprechstelle Nr. 201.
Wenzel n. Gem., Landesältester, Hauptmann und Rittergutsbesitzer, Klein-Nimsdorf.
Scholz n. Gem., Amtsrath, Korschlitz.
Steinbrück nebst Familie, Rittergutsbes. Gaumitz.
Käsemacher, Fabrikdirector, Stettin.
Frau Dr. Schmieding, Bonn.
Frau Hauptmann Eggert, Rawitsch.
Dau, Kfm., Berlin,
Leruth, Kfm., Aachen.
Schweitzer, Kfm., Gotha.
Maschner, Kfm., Chemnitz.
Mondoy, Kfm., Paris.

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans."
Graf u. Gräfin Krasicki, Großgrundbes., R.-Polen.
Eunicke, Rittergutsbesitzer, N.-Adelsdorf.
Ruben und Frau, Kfm., Bielefeld.
Gobber, Kfm., Crefeld.
Frese, Kfm., Bremen.
Weith, Kfm., Wiasma.
Dunzelt, Kfm., Berlin.
Müller, Kfm., Hamburg.
Gompertz, Kfm., Hannover.
Tarrasch, Kfm., Elberfeld.
Botsch, Kfm., Hamburg.
Boekhoff, Kfm., Bingen.
Klingseisen, Kfm., Wien.
Brümmer, Kfm., Bremen.
Stein, Kfm., Fürth.
Heß, Kfm., Frankfurt.
Schwartz, Kfm., Smolensk.
Badt, Kfm., Berlin.

Hôtel du Nord vis-à-vis dem Centralbahnh. Fernsprechstelle Nr. 499.
Ruhbaum, Ober-Inspector, Magdeburg.
Göttmann, Kfm., n. Fam., Dresden.
Bachert, Ingenieur, Kotzenau.
Hartog, Reg.-Assessor, Breslau
Bing, Baumeister, Ratibor.
Kroblewski, Gutsbes., Gollautsch.
Pfitzner, Kfm., Posen.
Tilly, Kfm., Bielefeld.
Fischer, Kfm., Posen.
Vahldieck, Kfm., Berlin.
Frau Spengler, Berlin.
Frl. Reimann, Neisse.
Jarosch, Kfm., n. Fr., Bitterfeld.

Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22.
Linner, fürstbischöfl. Rechtsrath u. Cameraldirector, Johannesberg.
Wiesner, Rechnungsrath, Johannesberg.
Franz, Lt. u. Kfm., n. Gem., Langenbielau.
Knüppel, Gerichts-Assessor, Schmiedeberg.
Adametz, Kgl. Ober-Revisor, Ratibor.
Schön, Rentmeister, Kynau.
Frau Kfm. Rademacher, Leobschütz.
Horchler, Kfm., Laasphe.
Kruse, Kfm., Sorau.
Angelbis, Kfm., Bonn.
Frau Rentmeister Tiete, n. S., Schwerin.
Frau Kfm. Reimann, Neustadt
Frl. Reimann, Neustadt.
Wenzel, Kfm., Krappitz.
Rutzen, Kfm., Berlin.
Pfeiffer, Kfm., Eisersdorf.

Courszettel der Breslauer Börse vom 12. April 1888.

Wechsel-Course vom 11. April

Amsterd. 100 Fl.	2½	kS.	169,35 B
do. do.	2½	2 M.	168,45 G
London 1 L. Strl.	2	kS.	20,35 G
do. do.	2	3 M.	20,285 B
Paris 100 Frcs.	2½	kS.	80,45 bz
do. do.	2½	2 M.	—
Petersburg	5	kS.	—
Warsch. 100 SR.	5	kS.	169,00 G
Wien 100 Fl...	4	kS.	160,30 G
do. do.	4	2 M.	159,30 G

Inländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	108,00 B	108,00 B
do. do.	3½	101,25 B	101,25 B
Prss. cons. Anl.	4	107,05à10 bz	107,20 bzB
do. do.	3½	101,80à85 bz	101,90 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—
do. -Schuldsch.	3½	100,50 B	100,50 B
Prss. Pr.-Anl. 55	3½	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,35 bz	104,50 B
Schl. Pfdbr. altl.	3½	100,35 B	100,25 B
do. Lit. A..	3½	100,20 à25 bz	100,30 bzB
do. Lit. C..	3½	100,20 à25 bz	100,30 bzB
do. Rusticale	3½	100,20 à25 bz	100,30 bzB
do. altl.....	4	102,60 G	102,60 G
do. Lit. A..	4	102,60 G	102,60 G
do. do.	4½	103,00 bzG	103,00 G
do. Rustic. II.	4	102,75 bz	102,75 G
do. do.	4½	103,00 G	103,00 G
do. Lit. C. II.	4	102,60 G	102,60 G
do. do.	4½	—	—
do. Lit. B..	3½	—	—
Posener Pfdbr..	4	102,60 bz	102,60 bz
do. do.	3½	99,85a75 bz	99,85à90 bzB
Centrallandsch.	3½	—	—
Rentenbr., Schl.	4	104,25 G	104,40 B
do. Landesclt.	4	—	—
do. Posener.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,25 bz	103,25 bzB

Inländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred.	3½	97,90 G	98,00 bz
do. rz. à 100	4	102,75 bz	102,70 bz
do. rz. à 110	4½	112,00 bz	112,20 bz
do. rz. à 100	5	105,00 G	105,00 bzB
do. Communal.	4	102,65 B	102,50 B
Goth. Gr.-Cr.-Pf.	3½	—	—

Obligationen industrieller Gesellschaften.

Brsl. Strssb. Obl.	4	102,15 bz	—
Dnnrsmkh. Obl.	5	—	—
Henckel'sche Part.-Obligat...	4½	104,00 B	104,00 B
Kramsta Oblig.	5	99,55 bzB	99,70 B
Laurahütte Obl.	4½	103,25 G	103,25 G
O.S. Eis. Bd. Obl.	5	105,00 G	105,00 G
T.-Winckl. Obl.	4	101,00 B	101,05 bzG

Amtliche Course (Course von 11—12¾).

Ausländische Fonds.

		vorig. Cours.	heutiger Cours. bz
OestGold-Rente	4	89,50 bzG	89,50 bzB
do. Silb.-R. J./J.	4⅕	64,90 bzBkl.65,40	64,90à85 bzB
do. do. A./O.	4⅕	65,15 B	65,10 B
do. do. kl.	—	65,80 bz	—
do. Pap.-R. F/A.	4⅕	63,10 G	—
do. do.	4⅕	—	—
do. Loose 1860	5	110,75 bz	110,75 G
Ung. Gold-Rent.	4	78,05 G 100r 79,50bz	78,15à10 bz *)
do. do. kl.	4	—	—
do. Pap.-Rente	5	68,15 B 100r fehlen	68,40à30 bzB
do. do. kl.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	99,30 etw bzG	99,30 G
do. Prior.-Act.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	47,00 bz	47,10 B
do. Pfandbr...	5	52,50 bz	52,50 bzB
do. do. Ser. V.	5	—	—
Russ. Bod-Cred.	4½	—	82,40 bz
do. 1877 Anl.	5	—	—
do. 1880 do.	5	78,50 B	78,00 B
do. do. kl.	4	—	—
do. 1883 do.	6	105,00 G	—
do. Anl. v. 1884	5	91,80 G	91,85 B
do. do. kl.	5	—	91,90à85 bz
Orient-Anl. II.	5	51,60 B	51,50 B
Italiener	5	95,75 B	95,70 B kleine 95,70 bz
Rumän. Obligat.	6	104,80 G	105,00 B
do. amort. Rente	5	92,10 B	92,20à30 bz
do. do. kl.	5	—	93,15 bz
Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,25à14,15bz	conv. 14,10à05 bz
do. 400 Fr.-Loos.	—	33,75 bz	33,50 B
Egypt. Stts.-Anl	4	80,50 G	80,50 G
Serb. Goldrente	5	—	—

*) 100r 79,80 bz 500r fehlen.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen

Br.-Schw.-Fr. H.	4½	102,75 bzB	102,50 G
do. K.	4	102,75 bzB	102,50 G
do. 1876	5	102,60 bz	102,50 G
Oberschl. Lit. D.	4	102,75 bz	102,50 G
do. Lit. E..	3½	100,50 G	100,50 etw. bz
do. do. F..	4	102,75 bzB	102,50 G
do. do. G..	4	102,75 bzB	102,50 G
do. do. H..	4	102,75 bzB	102,50 G
do. 1873...	4	102,75 bzB	102,50 G
do. 1874...	4	102,75 bzB	102,50 G
do. 1879...	4½	103,90 bz	104,00 bz
do. 1880...	4	102,75 bz	104,50 G
do. 1883...	4	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	102,75 bz	104,50 G
do. do. II.	4	103,50 B	103,60 B
B.-Wsch. P.-Ob.	5	—	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl....	160,60 bz	160,50à40 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	169,65 bzB	169,50à40 bz

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Börsen-Zinsen 4 Procent. Ausnahmen angegeben.

	Dividenden 1886.	1887.	vorig. Cours.	heut. Cours.
Br. Wsch. St. P.*)	1½	—	—	—
Dortm.-Gronau	2½	—	—	—
Lüb.-Büch. E.-A	7	—	—	—
Mainz Ludwgsh.	3½	—	107,00 B	107,00 B
Marienb.-Mlwk.	¼	—	—	—

*) Börsenzinsen 5 Procent.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	5	—	—	—
Lombarden	⅕	0	—	—
Oest. Franz. Stb.	3½	—	—	—

Bank-Actien.

Bresl. Dscontob.	5	5	94,00 bzB	93,75 B
do. Wechslerb.	5½	4½	96,75 G	97,00 G
D. Reichsb.*) ..	5,29	6⅕	—	—
Schles. Bankver.	5½	6	113,00 bz	113,00 B
do. Bodencred.	6	6	118,50 G	118,75 B
Oesterr. Credit.	8⅛	8⅛	—	—

*) Börsenzinsen 4½ Procent.

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	5½	6	133,75 G	133,75 G
do. Act.-Brauer.	0	—	—	—
do. Baubank.	0	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	12	—	—	—
do. Börs.-Act.	5½	—	—	—
do. Wagenb.-G.	4½	5	125,50 à 126 à 125,75 bz	125,75à6 bzB
Hofm. Waggon.	2	4	120,00 B	119,00 B
Donnersmrckh.	0	0	46,60à65 bz	46,50à75 bzB
Erdmnsd. A.-G.	0	—	—	—
Frankf. Güt.-Eis.	6	6¼	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	0	0	69,10 à69 à9,10bzG	68,75à9,00 bzB
Oppeln. Cement.	2	2½	114,00 G	115,50 G
Grosch. Cement.	7	11½	193,00 G	193,50 bz
Cement Giesel	—	10½	160,00 G	160,25 bzB
Schles. Dpf.-Co. (Priefert)	—	—	120,00 bzG	120,50 bzG
do. Feuervs...	31⅔	31⅔	p.St. —	p.St. —
do. Lebenvers...	0	—	p.St. —	p.St. —
do. Immobilien	5	5½	106,50 bz	106,50 B
do. Leinenind..	4½	—	127,25 bzG	127,10à15 bz
do. Zinkh.-Act.	6½	6½	—	—
do. do. St.-Pr.	6½	6½	—	—
do. Gas-A.-G..	6⅔	—	—	—
Siles. (V. ch. Fab)	5	6	112,75 bzB	112,25 B
Laurahütte	½	—	93,00 bzG	94,15à10 bz
Ver. Oelfabrik.	4	—	83,50 bzG	83,75 bzB

Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuss 4 pCt.

Breslau, 12. April. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛℳ	₰	gute niedr. ℛℳ	₰	mittlere höchst. ℛℳ	₰	mittlere niedr. ℛℳ	₰	gering. Waare höchst. ℛℳ	₰	gering. Waare niedr. ℛℳ	₰
Weizen, weisser	17	80	17	60	17	40	16	90	16	60	16	40
Weizen, gelber	17	70	17	50	17	—	16	80	16	60	16	40
Roggen	11	70	11	40	11	10	10	80	10	60	10	40
Gerste	13	50	12	—	11	70	10	50	9	50	9	—
Hafer	10	80	10	60	10	30	10	10	9	80	9	60
Erbsen	14	50	14	—	13	50	13	—	11	50	10	50

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 12. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogramm) ruhig, gekündigt — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, per April 120,00 Gd., April-Mai 120,00 Gd., Mai-Juni 121,00 Gd., Juni-Juli 125,50 Br., Juli-August 128,50 Br., September-October 131,00 Br.

Hafer (per 1000 Kgr.) gk. — Ctr., per April 108,00 Gd., April-Mai 108,00 Gd., Mai-Juni 112,00 Gd., Juni-Juli 114,00 Gd., Juli-August 118,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogramm) still, gekündigt — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kilogramm —, per April 46,00 Br., April-Mai 45,50 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) excl. 50 u. 70 Mark Verbrauchsabgabe, ohne Umsatz, gekünd. 10000 Liter, abgelauf. Kündigungsscheine —, April 47,50 Gd. 70er 29,00 Gd., April-Mai 47,50 Gd. 70er 29,00 Gd., Mai-Juni 48,40 Gd., Juni-Juli 49,50 Br., Juli-August 50,50 Br., August-September 51,20 Br. 51,00 Gd., September-October 51,50 Br.

Zink (per 50 Kilogramm) ohne Umsatz.

Kündigungs-Preise für den 13. April:
Roggen 120,00, Hafer 108,00, Rüböl 46,00 Mark,
Spiritus-Kündigungspreis (excl. 50 u. 70 M. Verbrauchsabgabe) für den 12. April: 50er 47,50, 70er 29,00 Mark.

Magdeburg, 12. April. **Zuckerbörse.**

	11. April.	12. April.
Rendement Basis 92 pCt.	24,00—24,10	24,00—24,10
Rendement Basis 88 pCt.	22,50—23,00	22,50—23,00
Nachproducte Basis 75 pCt.	17,00—19,50	17,00—19,50
Brod-Raffinade ff.	30	30
Brod-Raffinade f.	29,25—29,50	29,25—29,50
Gem. Raffinade II.	27,75—28,25	27,50—28,25
Gem. Melis I.	27,00	27,00

Tendenz am 12. April: Rohzucker stetig. Raffinirte unverändert.

Verantwortlich f. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.